



Beerot Jitzchak

*Die nach Raw Jitzchak Silber SZL benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora
unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita*

Tasria-Mezora • Acharei Mot
Kedoschim • Emor
Pessach

***Wer ist wie du,
Volk Israel!***

Beerot Jitzchak

Die nach Raw Jitzchak Silber benannte Stiftung zur Unterstützung und Verbreitung der Tora unter der Führung von Raw Jigal Polischuk shlita

Es wäre uns eine große Freude, wenn Sie unsere Zeitschrift zuhause lesen und genießen würden. Sie können «Beerot Jitzchak» auf Russisch und Deutsch bestellen; in ca. zwei Arbeitstagen erhalten Sie die Magazine per Post!

Kontakt:

in Deutschland
josefdavid@gmail.com +491799427145

in der Schweiz
ojrovesimcho@gmail.com +41764405823

**So können Sie
«Beerot Jitzchak» unterstützen**

Förderverein Beit Midrasch Stuttgart e.V.

Baden-Württembergische Bank

IBAN: DE91 6005 0101 0004 0516 60

Konto: 0004051660

BIC: SOLADEST600

Verwendungszweck -
„SPENDE fuer Entwicklung
juedischer Bildung
in Deutschland und Europa“

**Bitte am Schabbat nicht hinaustragen.
Da das Magazin heilige Worte aus der Tora
enthält, bitte um respektvollen Umgang.**

**Redaktion P. Raikhman,
Satz & Verteilung J.D. & L. Grebnev,
Korrektur B. Baran**
*Im Magazin wurde (foto)graphisches Material
aus offenen Internetressourcen verwendet.*

Inhalt

Aktuelles Thema

- 3 | Der Nil - der Stolz Ägyptens**
Raw Chajim Grünfeld

Pessach

- 14 | Vier Söhne und der fünfte Sohn**
Raw Jakov Galinski SZL
- 18 | Matza - das größte Kaschrut-
Problem**
Raw Berl Nabutovsky

Jüdische Weltanschauung

- 20 | So wie im Himmel, so auf der
Erde**
Rabbi Ezriel Tauber SZL

Wochenabschnitt

- 25 | Tasria-Mezora**
- 27 | Acharej Mot**
- 29 | Kedoschim**
- 31 | Emor**

Kaschrut

- 32 | Koscher durch das Jahr**
Raw Shaul Wagschal SZL

Biographien der Gedolim

- 37 | Raw Elijahu Meir Bloch SZ”L**
von Raw Schlomo Lorenz SZ”L

Halacha und Mussar

- 45 | Der lichtpendende Leuchter**
Rabbi Jitzchak Abuaw SZL

Goldschmidt Basel AG

Verlag | Buchhandlung

DIE JÜDISCHE ZEITUNG

Verbandsorgan der Agudat Achshava in Europa

Der Nil - der Stolz Ägyptens

Raw Chajim GRÜNFELD



Der Nil

Ägypten ist ein "Kind des Nils". Das riesige Land wäre nur ein Randstreifen der östlichen Sahara, wenn es nicht den längsten Fluss der Erde - den Nil - hätte. Die genaue Quelle des Nils war schon immer einer der bekanntesten Rätsel Afrikas, das im 19. Jahrhundert in mühseliger Forschungsarbeit durch verwegene britische Afrikaforscher zum Teil gelöst wurde, und später von vielen anderen Forschern erkundet wurde. Und dennoch sind noch heute die Ansichten darüber geteilt und somit ist auch die exakte Länge des Nils umstritten - ob der gigantische Fluß nun 6500 oder 6680 Kilometer lang sei.

Der gewaltige Strom entspringt - als *weißer Nil* - in den Sümpfen und Seen Äquatorialafrikas, wird von den Wasserreservoirs des Tana-Sees in Äthiopien sowie des Albert- und Viktoriasees in Uganda gespeist. Nachdem er die Hälfte seines Weges zurückgelegt hat, vereinigt er sich im Sudan mit dem *Blauen Nil*, und nach weiteren

320 km nimmt der mächtige Strom seinen letzten Nebenfluss, den *Atbara* (schwarzer Nil), auf. In Ägypten wird das Niltal zu einem smaragdgrünen Vegetationsstreifen mitten in der Wüste, bis sich der Strom nach weiteren 1300 km in verschiedene Arme aufteilt, die das breite Nil-Delta bewässern. Nach weiteren 200 km mündet der Nil schließlich ins Mittelmeer.

Der Nil stellt die Lebensader der heißen, trockenen Regionen des Sudan und Ägyptens dar. Aufgrund der geringen Regenmengen war der Nil die einzig verlässliche Wasserquelle des alten Ägypten, deren Leben durch seinen Rhythmus wesentlich bestimmt wurde: Die alljährliche, zur Zeit der Sommer-Sonnenwende eintretende Nil-Überschwemmung war das entscheidende Ereignis des Jahres. Als deren Ursache zitierte schon der griechische Geschichtsschreiber Herodot (ca. 450v.) unterschiedliche Erklärungen, die auch heute umstritten sind. Laut einer Vermutung ist die Nil-Überschwemmung auf die anhaltenden Regenfälle in den tropischen Gebieten weit im

Süden zurückzuführen; laut einer anderen wird sie durch die Regenfälle und Schneeschmelze hoch oben in den äthiopischen Bergen ausgelöst¹. Diese Erklärungen werden übrigens auch in einer ausführlichen halachischen Response vom bekannten **Radwa“s, Rabbi David ben Simra sZl.**, der Aw-Bet-Din von **Mizrajim** (und später in Zefat, gest. 5334/1573) erwähnt, bezüglich der Frage, ob der Nil und dessen Kanäle als ‘Mikwa‘ kosher ist, was er deshalb strikt ablehnt².

Der Nil bewässert einen breiten Streifen Land zu beiden Seiten seines Ufers, der an einzelnen Stellen eine Gesamtbreite von 20 km erreicht. Früher wurde der Ackerbau hauptsächlich durch den dicken schwarzen Schlamm gefördert, den der Nil aus den Vulkangebieten Äthiopiens mitschleppte. Dieser steigerte die Fruchtbarkeit des Bodens so sehr, dass dank dieser natürlichen Düngung mehrere Ernten im Jahr möglich waren. Somit ist Ägypten eine regelrechte Strom-Oase von über 800 km Länge. Obwohl das Land selbst eine Gesamtfläche von über einer Million km² umfasst, sind davon nur 35'000 km² fruchtbar!

Bei Niedrigwasser erreichte der Wasserstand des Nil kaum noch die Felder und sie drohten deshalb auszutrocknen. Die ägyptischen Bauern hatten jedoch schon vor Jahrtausenden gelernt, mit ausgeklügelten Bewässerungssystemen die wechselnden Wasserstände zu überlisten: Man zog Kanäle durch das Land, um Wasser auf sonst unfruchtbare Flächen zu leiten. Außerdem wurden verschiedene Schöpfvorrichtungen erfunden, die heute immer noch von ägyptischen Bauern verwendet werden.

Schon Herodot betonte die besonders mühelose Landwirtschaft Ägyptens: „Es gibt kein Volk auf der Erde, das die Früchte des Bodens so mühelos gewinnen kann wie die Ägypten. Sie brauchen nicht unter Mühsal mit dem Pflug Furchen in den Boden zu ziehen, ihn umzugraben, noch sonst wie andere Leute sich um die Aussaat zu plagen. Von selber kommt der Strom und bewässert ihnen den Acker und fließt wieder ab. Dann sät jeder sein Feld und treibt die Schafe darauf, um die Saat einzustampfen, wartet ruhig die Erntezeit ab, drischt das Korn mit der Hilfe der Esel und Rinder aus und bringt sie in die Kornspeicher“³. - Die Ägypter verwandelten das ehemalige Sumpfland nach und nach in landwirtschaftliche Nutzflächen. Etwa 1000 Kilometer Wüste macht der Fluss an seinen Ufern zu fruchtbarem Ackerland. Wegen ihrer reichen Weizen- und Gerstenernten wurde das Land zur Kornkammer der Antike.

Die Macht des Nils

Es ist kein Wunder, dass die alten Ägypter den Nil verehrten, und zwar im wortwörtlichen Sinne. Der Nil spielte nicht nur eine wichtige Rolle für die Landwirtschaft Ägyptens, er machte erst die ganze dortige Zivilisation möglich - er war der eigentliche „Herrscher Ägyptens“.

Manchmal geschah es, dass die segensbringende Überschwemmung ausblieb. Dann fehlte dem an sich fetten Boden die nötige Feuchtigkeit, um Frucht hervorzubringen. Hungersnot und Elend bedrohten in solchen Jahren die Bevölkerung dieser Region.

So berichtet z.B. eine auf einer Elfenbeinplatte gefundene Inschrift, dass der ägyptische Herrscher Djoser (3. Dynastie) beim Weisen Imhotep (dem Hohepriester von Heliopolis, Premierminister und Architekt des Königs) Rat gesucht hätte, als er sich

1 Diese Ansicht wurde schon vom griechischen Wissenschaftler Claudius Ptolemäus (Alexandria, gest. ca. 160n.) vertreten, der schreibt, dass der Nil aus der Schneeschmelze des „Mondgebirges“ entsteht. Diese Ansicht wurde später auch von Rabbi Awraham Ibn Esra (Bereschit 2,11) und Rabbi Awraham, Sohn des Rambam (Kommentar zu Bereschit S.36, London 5718). Siehe ferner Ramban zu Bereschit 3,22, Rabenu Bachja zu Bereschit 41,1 und die Reiseberichte des R. Binjamin aus Toledo.

2 Schu“t Radwa“s Bd8/140-141

3 Herodot Bd2/14



Djoser-Stufenpyramide in Sakkara

wegen einer seit sieben Jahren auf dem Lande lastenden Hungersnot in tiefer Sorge befand. Dem Rat Imhoteps folgend, versuchte er dann den von ihm genannten Abgott zu besänftigen, unter dessen Aufsicht sich die Nilüberschwemmung befinden sollte⁴.

Imhotep war der geniale Baumeister der größten Stufenpyramide Ägyptens, die er zu Ehren des Paraoh Djoser in Sakkara errichten ließ.

Später wurden künstliche Seen und Kanäle angelegt, um sich gegen die Dürre und den niedrigen Stand des Nils zu schützen. Um eine solche Katastrophe gänzlich zu verhindern, wurden im letzten Jahrhundert durch europäische Ingenieure an einigen Stellen mächtige Staudämme errichtet. Mit Hilfe dieser Dämme lässt sich die jährliche "Überschwemmung" durch die Stauung und rechtzeitige Ableitung des Wassers in die Kanäle erreichen.

Das ganze Denken und Leben der Ägypter war mit der Nilüberschwemmung verbunden. Die am meisten vertretene Ansicht der Ägyptologen besagt, dass der Pyramidenbau immer nur während der drei Monaten andauernden Nilschwelle erfolgte, als die Feldarbeit ruhte⁵.

⁴ Geschichte des Alten Ägypten von Sir Alan Gardiner S.79

⁵ Siehe ausführlich in „Das Rätsel der Pyramiden“ von Kurt Mendelsohn Kap.6, siehe jedoch „Die Cheops Pyramide“ von Georges Goyon S.149 und Anhang I.

Die alljährlich um die gleiche Zeit einsetzende Flut gab den Anstoß zur Schaffung eines Kalenders, auf dem auch der heutzutage gebräuchliche Kalender beruht. Das ägyptische Jahr zählte 365 Tage, unterteilt in 12 Monate und drei Jahreszeiten, die ‚Überschwemmung‘, ‚Winter‘ und ‚Sommer‘ genannt wurden. Die Nilschwelle begann um den 15. Juni herum und endete nach 100 Tagen im September. Die Leute flüchteten sich dann auf die Anhöhen oder auf von Menschenhand errichtete Deiche. Wie einige Astronomen bemerkt haben, fällt der *heliakische Sirius-Aufgang* (d.h. wann der Stern im Osten zum ersten Mal im Jahr sichtbar wird) und die Sommerwende (22./23. Juni) ungefähr zusammen. Auf die astronomisch begabten, sternenanbetenden Ägypter dürfte das auffällige Zusammentreffen himmlischer und irdischer Ereignisse großen Einfluss gehabt haben. Aus diesem Grund nahm der Sonnenkult im alten Ägypten einen sehr wichtigen Platz ein – die Sonne wurde verehrt, weil es ihnen vorkam, als ob sie ihnen die Nilschwemme und somit die Basis ihrer Ernährung schuf. Zudem hielten sie die Erscheinung des *Sirius* am Morgenhimmel gerade zu diesem Zeitpunkt für so wichtig, dass sie damit ihr Neujahr markierten. Der Aufgang dieses Sterns galt bei ihnen daher als „Verkünder der Nilflut“ und genoss im ägyptischen Götzen-Kult große Bedeutung. Heute allerdings erfolgt der heliakische Aufgang des Sirius zwischen dem 1. und dem 7. August.

Sirius, auch als "Hund-Stern" bezeichnet, ist der hellste Stern am Himmel und steht im Sternbild 'Großer Hund', direkt unterhalb des Sternbild *Orion*, der ebenfalls großen Einfluss auf die alten Ägypter hatte. So glaubten sie, dass die Seelen der verstorbenen Pharaonen zu diesem Stern zurückkehren würden und verehrten ihn deshalb. Manche gehen daher davon aus, dass die Standorte vieler Pyramiden

einer Himmelskarte gleichend – besonders nach dem Winterbild des Orion – ausgewählt worden seien⁶.



Das Fest der Nilschwelle

Mit dieser Einführung über die Wichtigkeit der Nilüberschwemmung in *Mizrajim* und wie dieses Ereignis mit ihrem täglichen Leben, Religion und Mythen verbunden war, erhalten wir einen besseren Einblick und Verständnis über die folgenden Worte unserer **Weisen sl.**: „Beim Versuch der Frau Potifars, Josef haZadik zu verführen, schreibt die Torah (Bereschit 39,11): „וַיְהִי כַּהַיּוֹם הַזֶּה“ - „Es war sowie dieser Tag“. Josef kam ins Haus, um seine Arbeit zu verrichten, doch an diesem Tag befand sich niemand außer ihr zu Hause. **Chasal** wundern sich, wo denn alle Hausbewohner, Knechte und Mägde waren? *Rabbi Jehuda* antwortet, dass an diesem Tag die Nilschwelle stattfand und dieser Tag ein Festtag der Mizrim war. An diesem begaben sich alle zum Götzentempel, um dieses Ereignis zu feiern.

Rabbi Nechemja hingegen lehrte, dass es ein „יום תאטרון“ gewesen sei, also ein Tag, an dem ein „Theater“ stattfand⁷.

Raschi und andere **Meforschim** brachten die Erklärungen von *Rabbi Jehuda* und *Rabbi Nechemja* auf folgende Weise im Einklang: Am Tag der Nilschwelle wurde gefeiert, wobei dem Abgott (des Nils) Dankesopfer dargebracht

wurden und sich das Volk mit Spielen und Festen belustigte⁸.

Raschi möchte somit den ungewöhnlichen Ausdruck des Pasuks „*Er war so wie dieser Tag*“ erklären, womit das Geschehnis eingeleitet wird. Immer wenn in der Torah „הַיּוֹם הַזֶּה“ - „dieser Tag“ steht (mit dem ‘ה"א הידיעה' am Wortbeginn), ist damit ein „besonderer Tag“ gemeint, und wenn „כַּיּוֹם הַזֶּה“ - „wie dieser Tag“ (‘כ"ף הדמיון') steht, so wird ein gewisser Tag mit diesem Tag verglichen. Hier aber verwendet der Passuk beide Ausdrücke zugleich „כַּהַיּוֹם הַזֶּה“, und weist daher auf ein immer wiederkehrendes Ereignis eines gewissen Tages hin. Hieraus entnehmen Chasal, dass der Passuk von der Nilschwelle spricht, das ein jährliches besonderes Ereignis für die Mizrim war⁹.

Im **Midrasch** wird Josef Hazadik damit gerühmt, selbst an diesem besonderen Tag, an dem das ganze Land feierte, wie gewohnt seiner Arbeit nachzugehen¹⁰.

Bemerkenswert, dass **Chasal** in den verschiedenen Midraschim ganz unterschiedliche Bezeichnungen für diesen Tag verwenden: **Jom מבול / גדול / נבול / זבול**.

Was auf den ersten Blick wie gewöhnliche Abschreibfehler aussieht, lässt sich jedoch als Hinweis auf die Nilschwelle verstehen: Die Nilüberschwemmung ist eine „**Mabul** des Nils“¹¹, oder **Jom Gidul**, an dem der Wasserstand des Nils *wächst*¹². An diesem Tag wurde dem Götzen Opfer dargebracht, er war also ein **Jom Siwuach** - „Tag des Schlachtens“¹³, oder wird von Chasal wie üblich verspottet¹⁴ und daher **Jom Niwul** - „Tag des Ekels“¹⁵ oder **Jom Siwul** (von

6 Siehe ausführlich in „Das Geheimnis des Orion“ von Robert Bauval & Adrian Gilbert
7 Sota 36b

8 Raschi zu Chumasch und Jefe To'ar zu Midrasch Bereschit Rabba 87,7 und Jefe Kol zu Midrasch Schir haSchirim Rabba 1,1
9 Mejsiach Ilmim und Ba'er Jitzchak zu Raschi
10 Midrasch Schir haSchirim Rabba 1,1
11 Midrasch Agada und Chiskuni zu Bereschit 39,11
12 Midrasch Sechel Tov 39,11
13 Midrasch haGadol und Midrasch Tanchuma 9. Siehe auch Sota 36b, dass sich alle ins Götzenhaus begaben.
14 Siehe Awoda Sara 18b und Tosfot zur Stelle
15 Midrasch Schir haSchirim Rabba und Midrasch Bereschit

„Sewel“ - „Mist/Abfall“ abgeleitet¹⁶) genannt. Letzteres kann aber auch als „Tag der Gaben/Geschenke“ vom Ausdruck „יְזַבְּלֵנִי אִשִּׁי“ (Bereschit 30,40) abgeleitet interpretiert werden¹⁷.

Eine weitere Erklärung ist, dass mit „Mist“ der fruchtbare *Nil-Schlamm* bezeichnet wird, der die Nilschwelle verursacht und für die Landwirtschaft der Mizrim so wichtig war¹⁸.

Bisher haben wir uns mit der Ansicht von Rabbi Jehuda auseinandergesetzt. Kehren wir nun zu den Worten Rabbi Nechemjas zurück, der von einem „יום תְּאַטְרוֹן וְקִרְקָטִיו“, also einem „Theater- und Zirkustag“ sprach. Wer die Geschichte der Antike und des Altertums kennt, weiß, dass das „Theater“ im modernen Sinne eine griechisch-römische Erfindung war. Mit Theater und Zirkus wird nicht das vorgespilte Stück gemeint, sondern das Gebäude, die *Schaustätte*, die wie Stufen um die Arena herum aufsteigende Sitzplätze, die jedem Zuschauer einen guten Blick auf das unten zu sehende Geschehnis erlauben, ohne das die Sicht von dem Zuschauer auf den vorderen Sitzplätzen behindert wird¹⁹.

Die alten Ägypten kannten weder das Schauspiel, noch die Theater-Unterhaltung der späteren Griechen. Es ist offensichtlich, dass Rabbi Nechemja nicht das Theater, wie wir es kennen meinte, sondern die von den Priestern ausgeführte prunkvolle Zeremonie. Da aber Rabbi Nechemja diesen Tag tatsächlich als „Jom Tiatron“ bezeichnet, scheint es, dass er sich auf eben eine solche Tribüne bezogen zu hat²⁰. Am Tag der Nilschwelle begab sich der Paraoh mit seinem Regime zum Nil um dieses Ereignis beizuwohnen²¹, wobei sich dort das ganze Volk, Männer, Frauen,

Kinder, Jung und Alt versammelte, selbst die Sklaven nahmen an diesem Ereignis teil²². Folglich benötigte man eine provisorische Tribüne, damit das ganze Volk den König und seinen Hof, die Nilschwelle, oder auch die dort erfolgte Opferschlachtung und Dankes-Zeremonie²³, ohne Gedränge und Gestöße gut sehen konnten. Deshalb suchte sich die ‚Potifera‘ genau diesen Tag aus, um Josef zu verführen, weil sie wusste, dass heute ganz sicher niemand aus der zahlreichen Dienerschaft im Hause sein wird!²⁴

Satte- und hungrige Jahre

Als Josef haZadik die Träume des Paraoh als „sieben satte und sieben Hungerjahre“ deutete, die Mizrajim heimsuchen werden, wird im Passuk nichts näher darüber berichtet, auf welche Weise sich dieses ereignet hat. Was genau war geschehen?

Es ist unlogisch anzunehmen, dass in den Hungerjahren die Erde auf *unnatürliche* Weise einfach keinen Ertrag hervorbrachte, oder dass jeweils furchtbare Stürme etc. die Ernte zerstörten. Weder die Torah noch **Chasal** erwähnen dergleichen. Aus den bisher geschilderten Fakten über die damalige Wichtigkeit der jährlichen Nilüberschwemmung für die Landwirtschaft und somit für die gesamte Existenz von Ägypten, scheinen sich die Ereignisse auf ganz natürliche Art abgespielt zu haben.

Sieben Jahre hintereinander ließ Hkb”H die Nilschwelle rechtzeitig eintreten. Danach hielt Er sie einfach zurück, indem Er es in Zentralafrika nicht genug regnen ließ, sodass der Stand des Nils zu niedrig für eine Überschwemmung in Mizrajim war²⁵.

Rabba ibid.

16 Midrasch Schir haSchirim Rabba ibid. und Psikta Rabbati 6,2

17 Sera Efrajim zu Psikta Rabbati, Jefe To’ar zu Bereschit Rabba ibid., Torah Temima 39,11/9 und Minchat Jehuda (Albeck) zu Bereschit Rabba §4

18 Jefe Kol zu Midrasch Schir haSchirim Rabba ibid.

19 Siehe ausführlich Sefer hoAruch haSchalem unter ‘תיאטרון’

20 ibid.

21 Midrasch Lekach Tov und Chiskuni 39,11

22 So heißt es in allen erwähnten Midraschim

23 Vielleicht ist es auch das was von Chasal in der Gemara (Sota 36b) als „Götzenhaus“ bezeichnet wird, in dem sich alle an diesem Tag begaben.

24 Siehe Sota 36b

25 Ramban und Or haChajim zu Bereschit 41,2 und Malbim 41,2-3



Antikes Theater von 'Epidauros' (Griechenland)
aus dem 4. Jhr. v.

Auf diese Weise beantworteten manche die Frage der **Rischonim**, weshalb Josef bei der Traumdeutung dem Paraoh zuerst die Bedeutung der zweiten Hälfte der Träume – „der sieben Hungerjahre“ sprach - und erst danach die erste Hälfte der Träume als „sieben satte Jahre“ deutete. Denn „sieben satte Jahre“ stellten an und für sich kein außergewöhnliches Ereignis für Mizrajim dar, da sich die Nilschwelle normalerweise jährlich ereignete. Die „sieben *hintereinander* folgende Hungerjahre“ hingegen, die durch das Fehlen der Nilschwelle verursacht wurden, war eine ungewohnte, seltene Katastrophe!²⁶

Auch der **Midrasch** betont diesen Zusammenhang und erklärt damit, weshalb der Traum Paraohs von den fetten und mageren Kühen sich beim Ufer der Nils abspielte: „Hkb”H deutete damit an, dass die Sättigung wie auch der Hunger nur durch den Nil kommen wird“²⁷.

Was war der Sinn dieser Andeutung? Manche erklären, dass die Ratgeber Paraohs zwar den Sinn seines Traumes auf verschiedene Weisen auslegten, wie die Geburt und den Verlust sieben Töchter, oder die Eroberung sieben Provinzen und deren Verlust. Aber all diese Deutungen vermochten den Paraoh nicht zu befriedigen, weil sie nichts mit dem

Nil zu tun hatten. Josefs Deutung hingegen bezog sich direkt auf den Nil, den Mittelpunkt seiner Träume, also musste diese Deutung die Richtige sein.

Laut einer anderen Erklärung, wollte Hkb”H den Paraoh damit für sein ‚Apikorsut‘ (G’ttesleugnung) zurechtweisen, da er behauptete (Jecheskel 29,3) *“עֲשִׂיתֵנִי”* – „*Mein ist mein Strom, und ich habe mich selbst erschaffen!*“ Haschem sagte: „Du behauptest, der Nil gehöre dir, du beherrschst und leitest ihn? Die Größe und die Macht deines Königreichs sei dein eigenes Werk? Du glaubst, über mich spotten zu können, weil du keinen Regen vom Himmel benötigst, um dich ernähren zu können, da du den Nil besitzt? Nun, so versuche doch in den sieben Hungerjahren die Nilschwelle selbst zu bewerkstelligen!“²⁸

Dass Paraoh an Größenwahn litt und ihn ketzerische Gedanken beschäftigten, ist selbst aus seinem Traumbild ersichtlich: Er sah sich *“עַל הַיָּאֹר”* – „*über den Fluss*“ stehend, im Bericht an Josef sagte er jedoch, er habe *“עַל שְׂפַת הַיָּאֹר”* – „*am Ufer des Flusses*“ gestanden. Da die Träume auch die Gedanken des Menschen, die er tagsüber denkt, enthalten, und Paraoh sich als Gott des Nils betrachtete, sah er sich über dem Wasser des Flusses stehen. Paraoh schämte sich aber, dies Josef gegenüber zuzugeben!²⁹

Die Beracha von Jakov Awinu

Nachdem zwei Jahre der Hungersnot vergangen waren und sich Josef seinen Brüdern zu erkennen gab, bat er sie, ihren Vater Jakov nach Mizrajim zu bringen, damit die gesamte Familie dort die Hungersnot überleben könne. „*Wisset*“, gab ihnen Josef zu verstehen, „*noch weitere fünf Jahre werden*

26 Jalkut Meam Loes 41,36

27 Midrasch Bereschit Rabba 89,4 und Ramban ibid.

28 Jedej Mosche zu Midrasch Bereschit Rabba ibid. mit Zugabe der Meforschim zu Jecheskel ibid.

29 Midrasch haGadol 41,2, Midrasch Bereschit Rabba 89,3, Midrasch Lekach Tov und Rabenu Bachja 41,2



Nilflut bei den Pyramiden von Gizeh (19. Jhr.)

kommen in denen weder Pflügen noch Ernten sein wird” (Bereschit 45,6).

Die **Rischonim** wundern sich über die doppelte Redewendung: Wie kann es denn eine Ernte geben, wenn nicht gepflügt wird? Sie antworten, dass dies in Mizrajim möglich war. Josef wollte mit seinen Worten selbst die am Ufer des Nils gelegenen Felder ausschließen, die auch sonst ohne Nilüberschwemmung ohne Pflügen Ernte hervorbrachten³⁰. Anscheinend fehlte nach zwei trockenen Jahren der übliche am Ufer anschwellende Schlamm, der die Felder feucht und nass hielt.

Als Jakob Awinu nach Mizrajim gelangte, stellte ihn Josef dem Paraoh vor und Jakob segnete den König (Bereschit 48,7/10). Laut **Chasal** benschte ihn Jakob, dass die Hungersnot enden möge³¹, und nach anderen Ansichten, dass der Nil vor ihm aufsteigen soll³². Im Prinzip kommt dies auf das Gleiche hinaus, denn durch die Nilschwelle konnte der Boden wieder Ernte hervorbringen, sobald gesät wurde. So begann Josef den Mizrim im **dritten** Jahr Samen zur Saat zu verteilen und somit endete die Hungersnot bis nach Jakovs ‘Petira’ (Ableben) – als die Nilschwelle wiederum nachließ³³.

30 Rabenu Tam in Perusch Riwo, Moschaw Skenim der Ba’ale haTosfot und Pane’ach Rasa zu Bereschit 45,6

31 Sifri Parschat Ekev Piska 38. Siehe auch Targum Jonathan ben Uziel, Midrasch heChafez 47,7 und Midrasch Sechel Tov 47,10

32 Targum Jb”U ibid., Midrasch Bereschit Rabba (siehe Chumasch Toraj Schlema §15), Midrasch Bamidbar Rabba 12,2, Midrasch Tanchuma P. Nasso 26, Midrasch haGadol, Lekach Tov, Agadat Bereschit Kap.42 u.a.

33 Tosefta Sota Kap.10,8, Raschi 47,19 und Midrasch Lekach Tov 47,18. Siehe ferner Maskil LeDawid zu Raschi 47,10.

Einige stellen die Frage, wie Jakob überhaupt den Paraoh mit dem Anstieg des Nils bentschen konnte, stärkte er doch dadurch den Pharaonen-Kult der Mizrim, da Paraoh nun erst recht von sich behaupten konnte, Herr des Nils zu sein?³⁴

Interessant ist, dass gemäß einigen **Midraschim** der Nil gar nicht “vor Paraoh“ anstieg, sondern “vor Jakob“, und somit die obige Frage beantwortet wäre!³⁵ In anderen **Midraschim** jedoch wird - wie auch **Raschi** ausführt - die Beracha von Jakob auf den Paraoh bezogen, dass sich der Nil jeweils zu seinen Füßen, wenn er sich ans Ufer stellt, erheben soll. Demnach ist hier überhaupt nicht die Rede von einer Nilüberschwemmung³⁶.

Mir scheint, dass es Josef haZadik in den vergangenen neun Jahren gelungen war, den Glauben an die Existenz G“ttes unter den Mizrajim stark zu verbreiten. So erklärte der heilige **Rabbi Jisrael von Rus’zin sZl.** die Worte von Josef, der seinem Vater Jakob ausrichten ließ (Bereschit 45,9): „*So spricht dein Sohn Josef, G“tt hat mich zum Herrn über ganz Mizrajim gemacht*“. Welche erfreuliche Nachricht wollte Josef damit Jakob Awinu mitteilen? Etwa, dass er ein Herrscher über ein Volk von Heiden geworden war? Nein, Josef wollte ihm sagen, dass er den Weg seiner Väter fortgesetzt hatte und “שְׁמֵנִי אֶלְקִים לְאֱלֹהֵי מִצְרַיִם” – G“tt als Herr über ganz Mizrajim bekannt gemacht hat!³⁷

Tatsächlich gab Paraoh gleich nach Josefs Traumdeutung zu (41,38-39): „הַנְּמָצָא כְּזֶה אִישׁ בּוֹ אֶשֶׁר רוּחַ אֱלֹהִים בּוֹ“ – „*Werden wir je einen finden wie diesen, einen Mann, in dem der Geist G“ttes ist*“. Und sagt danach: „*Nachdem dich G“tt all dies wissen ließ...*“. Dies war der

34 Maharal in Gur Arje, Geres Carmel und Pardes Josef 47,10

35 Midrasch Rabba ibid. und Midrasch Hagadol. Siehe auch Imre Schefer zu Raschi 47,10

36 Midrasch Lekach Tov, Midrasch Sechel Tov, Midrasch haBbi’ur in Chumasch Torah Schlema 15, Raschi 47,10 und ausführlich in Schu“t Radwa“s Bd8/140

37 Sefer Knesset Jisrael haSchalem P. Wajigasch

Fall, weil Josef in seiner Deutung fortwährend betonte, dass es nicht sein Wissen, sondern alles Gottes Weisheit sei.

Demzufolge scheint sich der damalige Paraoh nicht mehr als Nilgott gesehen zu haben und verzichtete zumindest auf öffentliche Götzendienste. Es wäre nämlich unvorstellbar, dass sich Josef als Vizekönig von solchen Anlässen jahrelang fernhalten konnte, ohne das Volk zu erzürnen – und dass Josef haZadik an einem Götzenkult teilnahm, ist sowieso undenkbar!

Deshalb konnte Jakov Awinu ihn getrost mit dem Ansteigen des Nils zu seinen Füßen bensen, weil Paraoh dank Josef an Haschem glaubte und sich dadurch nicht mehr als Gottheit verherrlichte.

Mit der Beracha von Jakov, führt der **Chatam Sofer** aus, erfüllte sich ein weiteres Detail von Paraohs Traum. Wie früher erwähnt, sah Paraoh sich über dem Wasser des Nils stehend, und nicht wie gewohnt am Ufer stehen. Durch Jakovs Beracha erhob sich der Nil über seine Ufer zu Paraoh empor³⁸.

Beracha beim Anblick der Nilschwelle

Hier sollte noch der interessante Psak des **Rabbi David ben Simra sZl.**, dem Aw-Bet-Din von **Mizrajim** (und später in Zefat, gest. 5334/1573), der unter dem Namen **Radwas** bekannt ist, erwähnt werden. Er entschied, dass man beim Anblick der jährlichen Nilschwelle in Ägypten die „Birkat Sche’hechajanu“ sprechen solle, d.h. wenn man zuerst den gewöhnlichen Nilstand sah und danach die Nilschwelle und sich daran erfreut – auch wenn man dort kein eigenes Feld besitzt.

Er schreibt weiter, dass die Ägypter bei Ankunft der Wasserschwelle in die „Calig“ – die die von ihnen gegrabenen Kanäle („Jeerot“) füllten - ein großes Fest feierten, und die

Jehudim die „Birkat Sche’hechejanu“ sagten³⁹. Dieser Minhag wurde noch bis ins vorige Jahrhundert in Kairo/Alexandria gehalten⁴⁰.

Die Nilschwemme gibt es zwar nach wie vor, doch mit dem Bau Assuan-Staudamm (1960-1970) wird sie jedoch im Süden Ägyptens aufgefangen und im 500 km langen Nasser-See abgeleitet. Der Staudamm regelt die Wassermenge, die weiter nach Ägypten fließt. So kommt es, dass heute der Wasserstand des ägyptischen Nils nicht mehr so stark schwankt wie früher. Mit dem Bau dieses Staudamms fand das Phänomen der Nil-Überschwemmung, das bisher ein jährliches prachtvolles Naturereignis wie z.B. einer totalen Sonnenfinsternis war, ein jähes Ende.

Der Kampf gegen Mosche Rabenu

„Wajakam Melech Chadasch al Mizrajim ascher lo jada et Josef“ – „Ein neuer König erhob sich über Mizrajim, der den Josef nicht kannte“ (Schmot 1,8). Die Zeiten vergingen, eine neue Dynastie begann und mit ihr das Galut Mizrajim (Ägyptisches Exil). Der neue Paraoh wollte die von Josef in Mizrajim verbreitete „Emuna“ an den einzigen Gott nicht anerkennen und verleugnete sie (5,2): „Lo jadati et Hashem“ – „Ich kenne Haschem nicht!“ Paraoh und die Mizrim kehrten wieder zur alten Irrlehre ihrer Abgötter zurück.

Es ist bemerkenswert, dass Paraoh seinen Dienern im Kampf gegen die Vermehrung der jüdischen Kinder befahl, diese in den Nil zu werfen. Weshalb sollten sie gerade auf diese Weise getötet werden? Wie im **Midrasch** erklärt wird, war der eigentliche Kampf von Paraoh gegen Mosche Rabenu, dem „מושיען של ישראל“ (‘Retter Jisraels’), gerichtet. Die Sterndeuter sahen voraus, dass er durch

39 Schu“t Radwa“s Bd1/319, wird vom Magen Awraham (Anfang O“Ch 221) und Mischna Berura 5 zitiert.

40 Minhage Mizrajim (O“Ch 27, Jerus. 5633 und Neudruck Mechon Jerus. 5750) und Sefer Nawe Schalom-Minhage No Amon (Alexandria) und Mizrajim (‘Dine Berachot‘ 10, Alexandria 5654/Jerus. 5750). [S.a. Kiseh Elijahu 225].



Assuan-Staudamm

Wasser geschlagen werden wird ('Mej Meriwa')⁴¹. Nach einer anderen interessanten Ansicht konnten die Mizrim kein Blut sehen, und schächteten deshalb auch ihr Vieh nicht, und behandelten diese Tiere damit faktisch als 'heilig'. Es fiel ihnen daher leichter, die jüdischen Kinder ins Wasser zu werfen, als sie mit eigenen Händen umzubringen⁴².

Wie aus der Gemara zu entnehmen ist, befahl Paraoh zunächst, nur die Söhne der Bne Jisrael in den Fluss zu werfen. Am Tag von Mosches Geburt jedoch, befahl er auch den Mizrim ihre eigenen Kinder ins Wasser zu werfen, weil die Sterndeuter nicht wussten, ob „der Erlöser“ ein Jehudi oder ein Mizri sein wird⁴³. Wie der **Mahara“I von Prag** erklärt, wurde dieser Zweifel durch die Tochter Paraohs verursacht, die den Mosche adoptierte⁴⁴.

Es ist wohl kaum anzunehmen, dass dieser Zweifel erst an diesem Tag aufgetreten war. Wie aus den Psukim und den Worten Chasals eindeutig ersichtlich ist, verfolgte Paraoh von Anfang an zwei verschiedene Ziele mit dem Werfen der Kinder in den Nil: Die Verminderung der jüdischen Population, wie auch die Vernichtung ihres Erlösers. Paraoh musste daher von Anfang an eine Lösung finden, wie er am Tag X, am Tag von Mosches

Geburt, alle Mizrim überzeugen konnte, auch ihre eigenen Neugeborenen in den Nil zu werfen, ohne dass sie seine wahre Absicht verfolgen konnten.

Seine Lösung war der Nil, mit dem er beide Fliegen mit einer Klappe erwischen konnte! Mit dem Wasser meinte er, Mosche schlagen zu können. Den Mizrim hingegen redete er am besagten Tag ein, zur Abwendung einer durch die Sterndeuter vorausgesagten nahenden Naturkatastrophe durch das Ausfallen der diesjährigen Nilschwelle, sollen sie ihre Kinder dem Nilgott zur Besänftigung opfern!⁴⁵

Die Rettung Mosches

Gemäß Chasal wurde Mosche Rabenu am 6. Siwan, am Tag an dem er 80 Jahre später die Torah am Berg Sinai den Bne Jisrael offenbarte, in den Nil gelegt⁴⁶. Wie die Torah erzählt, begab sich genau an diesem Tag die Tochter Paraohs zum Baden ans Ufer des Nils (Schmot 2,5). וַיִּגְעַרְתִּיהָ הַלְכַת עַל גַּד הָאָר. – „Und ihre Begleiterinnen gingen neben dem Fluss“.

Dieser Bericht enthält einige schwer verständliche Stellen: Weshalb badeten ihre Jungfern nicht mit ihr zusammen? Falls es der Z'niut (Züchtigkeit) der Tochter Paraohs geschuldet war, mit der ein solches Gebaren unvereinbar wäre, weshalb badete sie dann in aller Öffentlichkeit und nicht in einem geschlossenen Raum im Palast?⁴⁷ Sollten dagegen die am Ufer gebliebenen Mädchen aufpassen, das keine Fremden näher kamen, weshalb gingen sie dann spazieren?

45 Siehe Torah Schlema ibid.

46 In Sota 12a werden zwei Ansichten zitiert - 21. Nissan oder 6. Siwan

47 Der **Sforno** schreibt tatsächlich, dass sie eindeutig nicht draussen im Fluss, sondern in einem abgeschlossenen Ort nahe am Nil badete, so wie es sich für eine Prinzessin gehört, und von dort aus sah sie das Körbchen im Schilf. Dennoch lässt auch diese Erklärung einige Fragen offen: Wie konnte sie vom geschlossenen Ort das Körbchen sehen? Und wie versteht man den Ausdruck וַיִּגְעַרְתִּיהָ הַלְכַת עַל גַּד הָאָר – „sie stieg hinunter“, zum Fluss hinunter gehen, bedeutet nicht im Palast-Anwesen zu baden! Der **Malbim** erklärt daher dieses „watered“, dass an diesem Tag von ihrem königlichen Verhalten herunter stieg und ihr die unerklärliche Idee kam, es sich zu erlauben ausnahmsweise im Öffentlichen zu baden. Dies wurde von Haschem so geführt, damit sie den Mosche rettete.

41 Midrasch Schmot Rabba 1,22, Sanhedrin 101b und Sota 12b

42 Chumasch Torah Schlema Schmot 1,22/207 im Namen des Chemat haChemda

43 Raschi Schmot 1,22 gemäß Sota 12b u.a.

44 Gewurot Haschem Kap.15/S.75



Der angestaute Nasser-Staudamm ist zehnmal so groß wie der Bodensee

Vielleicht beschäftigten diese Fragen auch **Rabbi Schimon bar Jochai**, als er Folgendes lehrte: „Die Tochter Paraohs begab sich in den Nil, um sich von den Götzen ihres Vaterhauses zu reinigen“⁴⁸. **Raschi** drückt dies noch stärker aus und schreibt: „Sie ‘towelte‘ sich dort לְשֵׁם גִּירוֹת (nahm dort ein rituelles Tauchbad für einen Übertritt ins Judentum)“⁴⁹. Damit ist die Frage beantwortet, warum sie nicht zu Hause badete, da sie 40 קָאָה Wasser, das Mindestvolumen einer koscheren ‚Mikwa‘, benötigte⁵⁰. Dennoch erstaunt es, dass sie gerade diesen Tag für ihren „Gijur“ (Übertritt) aussuchte? Und weshalb benutzt **Raschb“i** den Ausdruck “לְרַחֵץ מְגִלוֹי בֵּית אֲבִיהָ”, also dass sie sich von den Götzen ihres Vaterhauses reinigte, er hätte einfach folgendes sagen sollen: „Sie reinigte sich vom Götzendienst“?

Wie oben erwähnt, begann die damals übliche jährliche Nilschwemme um den 15. Juni herum und fiel mit der Sonnenwende (22./23.Juni) zusammen, also am Anfang des Monats ‚Tamus‘ oder in einem Überjahr Anfangs ‚Siwan‘ [eventuell auch in einem Jahr nach einem Überjahr].

Die obigen Fragen lassen daher die Vermutung aufkommen, dass es die g'ttliche Vorsehung absichtlich so gefügt hatte, dass Mosche Rabenu, der am 7. Adar⁵¹ in einem Schaltjahr geboren wurde⁵² und drei Monate nach seiner Geburt in das Wasser des Nils gelegt wurde, also am 7. Siwan⁵³ – dies genau am Tag der diesjährigen Nilschwelle geschah! An diesem Tag waren alle Mizrim mit ihrer großen Feier beschäftigt und niemand beobachtete die Tat Mirjams, als sie Mosche im Körbchen in den Nil legte. Mirjam haNewia, welche die Geburt Mosches, der Erlösers Jisraels, vorausgesehen hatte⁵⁴, war sich sicher, dass der Nil Mosche nichts anhaben konnte. Und genau an diesem Tag entschloss sich die Tochter Paraohs zum Nil runterzugehen, um einen ‘Gijur’ durchzuführen. An diesem Tag war sie erstens unbeobachtet, da sich heute alle zur großen Feier der Nilschwelle begaben. Selbst ihre Begleiterinnen war sie heute los, denn sie gingen “עַל יַד הַיָּאֵר” - zum Ort der Feier beim Nil⁵⁵.

Zweitens wollte sie ausgerechnet am Tag des großen Götzendienstes, an dem ihr Vater, der Paraoh, der sich als Sohn des Sonnen- und Nilgotts mit der Behauptung, die Sonnenwende und Nilschwelle verursacht zu haben, vergöttern ließ, - sich von den “גִּלוֹי בֵּית אֲבִיהָ” – „Götzenanbeterei ihres Vatershaus“ zu reinigen! Fortan hieß sie ‚Bithja‘ - בֵּית גִּי'ה - die “Tochter G'ttes”⁵⁶.

Und genau wegen dieser reinen Absicht war sie von Haschem für würdig befunden worden, den „Erlöser Jisraels“ zu erziehen. Nachdem sie der Abgötterei der Mizrim, die

48 Sota 12b, Megila 13a, Midrasch Schmot Rabba 1,26 und Tanchuma P.Schmot 7

49 Raschi Sota 12b

50 Wir haben zwar früher den strikten Psak des Radwa's zitiert, wonach die ‚Tewila‘ im Nil nicht als Mikwa geeignet ist. Dennoch wird solches vom Rambam eindeutig erlaubt (Tschuwot hoRambam 167, siehe auch Knesset haGedola J“D 201, Hagahot B“J 19). Der Radwa's hingegen interpretiert die Worte des Rambam im arabischen Originaltext auf andere Weise. Wie dem auch sei, gab es damals für die Tochter Paraohs keine andere ‚Mikwa‘ und tatsächlich finden wir in der Gemara (Jewamot 46a) die Ansicht von **Rabbi Jehoschua**, dass sich alle jüdische Frauen in Mizrajim vor dem Essen des Korban Pessach im Nil ‚toiwelten‘! [Gemäß ‘Tosfot Jeschanim‘ zur Stelle, ist dies auch die Ansicht von R. Akiwa]. Gemäss weiteren Quellen in **Chasal**, reinigten sich die Frauen damals auch von der Tum'at Nidah jeweils im Nil (Tana debej Elijahu Rabba Kap.7 und Sohar haKadosch Bd2/S.3b).

51 Kiduschin 38a

52 Sota 12b. Siehe ausführlich Majnej haJeschua (P. Noach, Warschau 5652)

53 gemäß Schmot 2, 2-3

54 Sota 13a

55 Raschi zu Chumasch zitiert die Gemara (Sota 12a) wonach die Begleiterinnen alle gestorben waren, das Wort „holchot“ wird als „von der Welt scheiden“ verstanden. Unseren Betrachtungen zufolge, könnte ihr Tod deshalb erfolgt sein, um deren Verrat über das Fehlen der Tochter Paraohs bei der großen Feier zu verhindern.

56 Diwre haJamim Bd1/4,18 und Megila 13a (Midrasch Wajikra Rabba 1,3 und Pirke deRabbi Elieser Kap.48)

Anbetung des Nils und der Sonne, abschwor und verpönte, konnte sie als Vorbild für Mosche Rabenu, den zukünftigen, großen Kämpfers gegen den Nilgötzen, gelten. Deshalb nannte sie das Kind „Mosche, weil ich ihn aus dem Wasser gezogen habe“ (Schmot 2, 10). Wie Chasal bemerken, verwendete auch Hkb“H nur diesen Namen und nannte ihn „Mosche“ trotz seiner zahlreichen anderen Namen⁵⁷. Mosche wird fortan *dem Nil entzogen sein*, er wird ihn bekämpfen und schließlich besiegen!

Aus diesem Grund fand auch „Matan Torah“ (Offenbarung der Torah) an genau diesem Zeitpunkt (7. Siwan) statt. Dadurch, dass die Offenbarung G'ttes am Berg Sinai gerade an diesem Tag stattfand, sollte der letzte Rest des bisher gewohnten Nil-Götzendienstes in Mizrajim verworfen werden!

Makkat Dam

„Wenn Hkb“H ein Volk straft, so schlägt Er immer zuerst seinen Götzen“, lehren Chasal⁵⁸. Eigentlich besaßen die Mizrim zahlreiche Götzen, die alle erst in der Nacht von „Makkat Bechorot“ von Hkb“H zerstört wurden. Weshalb dann aber gerade der Nil der ersten Makka zum Opfer fiel, versteht sich nach unseren bisherigen Ausführungen von selbst. Die Verehrung des Nils stand in ihrer Bedeutung über alle anderen Gottheiten. Paraoh ließ sich ja gerade deshalb, wie erwähnt, als Schöpfer des Nils - „לִי יְאֹרֵי וַאֲנִי עָשִׂיתִנִּי“ - und nicht der anderen Götzen feiern. [Viele Pharaonen ließen sich im Rahmen des Sonnenkultes 'nur' als „Sohn der Sonne“ verehren].

„Durch die ‚Makkat Dam‘“, schreibt **Raw S.R. Hirsch sZl.**, „ließ Hkb“H dem Paraoh mitteilen: „לִי יְאֹרֵךְ“, „**dein** Nil gehört **Mir**“! Wenn Ich will, versiegt nicht nur dein Fluss, sondern bringt Fäulnis statt Segen und

Gedeihen - und speit dich an!“⁵⁹ Deshalb betonte Hkb“H bei dieser Makka (Schmot 7,17): „So spricht Haschem, dadurch wirst du wissen, dass Ich Haschem bin!“ Du, der behauptet hat, לֹא יָדַעְתִּי אֶת ה' - Mich nicht zu kennen, wirst durch den Schlag gegen deine vermeintliche Göttlichkeit, Mich anerkennen müssen⁶⁰.

Als Hkb“H Mosche Rabenu zu Paraoh schickte, um ihn über vor der ‚Makkat Dam‘ zu warnen, sagte er ihm (7,15): „Geh zum Paraoh am Morgen, siehe, er geht hinaus zum Wasser, stelle dich dort bereit am Ufer des Nils“. Weshalb gerade dort? Paraoh pflegte dort im Stillen seine Toilette verrichten, um sich tagsüber als Gott rühmen zu können, der essen könne, ohne austreten zu müssen⁶¹.

Nach der Ansicht mancher fand die ‚Makkat Dam‘ am Anfang des Monats ‚Tamus‘ statt⁶², also genau zur Zeit der fälligen Nilschwemme!

Viele **Meforschim** schreiben, dass die Mizrim mit dem Paraoh damals gerade ihre jährliche Nilfeier abhielten. Da kamen plötzlich Mosche und Aharon daher und zerstörten mit der ‚Makkat Dam‘ die ganze Feier. Vor Augen aller verwandelte sich der verehrte Nil in ekelerregendes Blut!⁶³

„Alle Gewässer Ägyptens wandelten sich zu Blut: alle Flüsse – die Zuströme des Nils, Je'orehem - die künstlich gezogenen Kanäle zur Bewässerung ihrer Felder, ihre Teiche und jegliche Ansammlung von Wasser“ – alle Zisternen und Wasserreservoir (7,19).

„Sehr geehrter ‚Schöpfer‘ des Nils, der einzig echte G'tt lässt dir folgendes ausrichten: **‘Mein ist der Nil und Ich habe ihn erschaffen!’**“

57 Midrasch Schmot Rabba 1,26
58 Midrasch Bereschit Rabba 9,8

59 Chumasch Hirsch zu Schmot 7,15
60 Gemäß Midrasch Lekach Tov, Ba'ale haTosfot und Midrasch haGadol zur Stelle, Jalkut 182 und Malbim 7,17. [Siehe ferner Edi Sahaw, Schmot 7,15].
61 Midrasch Tanchuma Parschat Wa'era 14, Schmot Rabba 9,7 u.a.
62 Siehe ausführlich in Hagahot Jawa“z zum Seder Olam Rabba Kap.3 und Ibn Esra Schmot 7,15
63 Gemäß Midrasch Lekach Tov, Zeror haMor, Draschot Ibn Schwe'ib, und Edi Sahaw 7,15. Siehe auch Ibn Esra ibid. und Chiskuni

Vier Söhne und der fünfte Sohn

Raw Jakov GALINSKI SZL

"Über vier Söhne sprach die Tora".

Und heute haben wir einen fünften Sohn!

Der weise Sohn - forschend, der böse Sohn - trotzig. Dem einen antworten wir, den anderen tadeln wir. Aber zumindest ignorieren sie es nicht! Und heute gibt es einen fünften Sohn - er stellt nicht einmal Fragen, er ist völlig distanziert...

Ein Ladenbesitzer sagte mir einmal: Es gibt gute und schlechte Kunden. Es gibt die Anständigen, und dann gibt es diejenigen, die versuchen, den größten Profit für sich selbst zu erzielen. Es gibt Nerds und es gibt Skandalisten. Wenn ich für meinen Laden werbe, kann ich mich nicht entscheiden: Sollen doch alle kommen, mit den einen bin ich zufrieden, mit den anderen werde ich schon irgendwie fertig - Hauptsache, sie kommen!

Jetzt kannst du verstehen, warum es in der Tora heißt: "Und es war, als deine Söhne zu dir sagten: 'Was ist das für ein Dienst bei euch?'" Schließlich geht es hier um den Sohn, der ein Frevler ist - warum also sagt die Tora "und es war" in der Form von "wehayah", die auf freudige Ereignisse hindeutet? Und am Ende des Satzes heißt es: "Das Volk kniete und warf sich nieder", und Raschi kommentiert: "wegen der Ankündigung künftiger Nachkommen". Wie kann es eine gute Nachricht sein, wenn die Kinder eine solche Frage stellen, welche ein "böser Sohn" fragt? Aber wenigstens werden sie fragen! Wenigstens gibt es eine Verbindung mit ihnen!

Ich möchte Ihnen erzählen, was mir einmal in Toronto passiert ist, wo ich regelmäßig hinfahre, um Geld für Tora-Einrichtungen zu sammeln. In der Nähe gibt es zwei jüdische Geschäfte. Das eine ist ein Juweliergeschäft und das andere ein Stoffgeschäft. In der Regel



waren beide Besitzer gerne bereit, mir zu helfen. Vor einigen Jahren befand ich mich in der Stadt und besuchte wie üblich in die Geschäfte. Als ich mich dem Juweliergeschäft näherte, stellte ich überrascht fest, dass an der Tür keine Mezuzah mehr angebracht war. Ich bin nicht hineingegangen, sondern habe ein zweites Geschäft aufgesucht. Der Besitzer begrüßte mich freundlich, gab mir wie üblich eine großzügige Spende und teilte mir mit, dass der Juwelier sein Geschäft verkauft habe. Ich weiß nicht, warum, aber ich beschloss zu fragen: "An wen denn?" "Ja, an einen Israeli", antwortete der Besitzer. Ein Israeli? Es lohnt sich also, dorthin zu gehen.

Ich ging hinein und erkannte ihn sofort: ein ehemaliger Oberstleutnant, der mit den Reservisten zu tun hatte. Wie oft haben wir uns früher über Jeschiwa-Studenten gestritten, die sich dem Militärdienst entzogen!

- "Oh! Was machen Sie hier?" - fragte ich.

- "Ich habe die Nase voll von dieser Armee!"

Er gab alles auf, auch den Staat Israel mit all seinen Problemen, hat beschlossen, von vorne anzufangen..."

- "Hören Sie, sind Sie ein Jude?" - fragte ich.

- "Natürlich bin ich das!" - sagte er beleidigt.

- "Und das erste, was Sie hier taten, war, die Mesusa abzunehmen...?"



Einer klug, einer böse...

Es gibt eine bekannte Frage. Die Reihenfolge in der Haggada ist, dass nach dem klugen Sohn der naive folgt. Nach ihm kommt derjenige, der nicht weiß, wie er fragen soll. Das sind keine "negativen" Figuren. Und der böse sollte am Ende stehen, warum stellt man ihn also neben den klugen Sohn? Es gibt viele Antworten, aber die richtigste, denke ich, lässt sich aus der folgenden Geschichte ableiten.

Es gab eine Stadt, die mit gefälschten Geldscheinen überschwemmt war. Selbst erfahrene Geldwechsler tappten den Betrügern in die Falle, und hatten am Ende anstatt von Dollaren wertloses Papier in der Kasse. Die Verkäufer fanden unter ihren Erlösen gefälschte Scheine im Wert von zweihundert Schekel. Die Leute waren empört, und die Polizei nahm sich der Sache an. Sie arbeiteten hart, sammelten Informationen, analysierten und überprüften diese - und schließlich waren sie den Verbrechern auf der Spur. So wurden schließlich zwei illegale Druckereien entdeckt; Beide verfügten über hochmoderne Maschinen, Spezialpapier und -tinten, um eine möglichst realistische Fälschung anzufertigen. Beide Verbrecher wurden vor Gericht gestellt. Einer von ihnen fälschte Dollaren und wurde auf frischer Tat ertappt. Nichts zu machen - er legte Geständnis an und wurde für sechs Jahre ins Gefängnis gesteckt.

Was soll's - aus sechs Jahren werden bei guter Führung drei, und in den verbleibenden drei Jahren wird er unter erfahrenen Kriminellen lernen, wie man Geld so fälscht, damit man ihn beim nächsten Mal nicht erwischt.

Dann erschien der Mann, der die Schekel gefälscht hatte, vor dem Richter. Auch er hat alles gestanden und hofft auf eine ähnliche Strafe. Wer weiß, vielleicht würde er mit seinem Kollegen in derselben Zelle landen, Erfahrungen austauschen, aus Fehlern lernen...

Zu seiner großen Enttäuschung verkündete der Richter: "Der kommt ins Irrenhaus!" O Schreck! Okay, Gefängnis - dort sitzen sozusagen Mitstreiter, aber was hat das mit dem Irrenhaus zu tun? Und wozu?

Der Richter begann zu erklären: "Sie hatten eine hochmoderne Schreibmaschine, präzise Schablonen, Papier, das von dem der Zentralbank nicht zu unterscheiden war... Ich wusste, dass Sie ein echter Profi waren, die Fälschung war perfekt! Es war sehr schwer, dich zu erwischen."



"Das stimmt!" - Der Fälscher glühte. Es ist immer schön, Komplimente zu hören, und noch schöner, wenn man sie ehrlich verdient hat...

"Warum also", fuhr der Richter fort, "warum haben Sie Schekel und nicht Dollar gefälscht?! Sie kommen direkt in die Irrenanstalt!"

Darin lag die Antwort. Naiv - was kann man ihm anhaben? Derjenige, der nicht weiß, wie er fragen soll, umso mehr. Aber du, Bösewicht, bist genauso begabt wie der kluge Sohn, du hast den gleichen scharfen Verstand und das gleiche Verständnis! Warum hast Du dich entschieden, ein Schurke zu sein, du Narr? Du hättest der kluge Sohn sein können und wärst mit dieser Welt und der kommenden Welt belohnt worden!

Deshalb werden sie einander gegenübergestellt - weil sie auf der gleichen Stufe stehen und die gleichen Fähigkeiten haben. Und das stärkt den Anspruch an den Sohn des Bösen weiter, es ist so ungeheuerlich, dass es notwendig ist, seine Zähne abzustumpfen...

Was ist das für ein Dienst bei Euch?

Der Unterschied zwischen dem weisen und dem bösen Sohn besteht im Folgenden: Der weise Sohn versteht, dass er sich an die Gesetze der Tora halten muss, und er fragt, was die Tora von ihm verlangt. So wird es ihm gesagt - von Anfang bis Ende. Und der Böse verlangt, dass sich die Tora an ihn anpasst: Die Zeiten haben sich geändert, die Bedingungen sind anders, also soll sich auch die Tora ändern...

Wie sieht sie aus? Ein Mann geht in ein Hutgeschäft: "Ich habe gestern einen Hut gekauft, aber er ist zu klein. Was soll ich tun?" Und der Verkäufer sagt: "Das ist nichts für mich, du musst ins Krankenhaus gehen." "Was hat das Krankenhaus damit zu tun?" "Nun, vielleicht gibt es dort einen Arzt, der Köpfe kleiner macht..."

Nun, wir alle wissen, dass der Hut zum

Kopf passen muss und nicht umgekehrt. Der Streit zwischen dem Weisen und dem Schurken dreht sich darum, was der Kopf und was der Hut ist.

Der weise Sohn versteht, dass es auf die hora ankommt, und wir uns an ihre Gesetze halten müssen. Aber der böse Sohn meint, dass er der Mittelpunkt der Welt sei, und die Tora sich an ihn anpassen müsse!

Außerdem wissen wir, dass G-tt in die Tora geschaut und so die Welt erschaffen hatte (so wie ein Schneider die Figur eines Kunden misst und auf dieser Basis ein Kleid näht - "Midrasch Raba"). So passt der Hut tatsächlich auf den Kopf. Und wenn er unbequem sitzt - dann gibt es eine Verformung, eine Schwellung am Kopf, die behandelt werden sollte!

Wir wissen, dass G-tt "im Voraus (das Schicksal) aller Generationen verkündet hat", also hat Er sicherlich alle Veränderungen, alle Entwicklungen vorausgesehen und uns die ewige Tora gegeben, die zu allen Zeiten wahr und gültig ist!

Wer das nicht versteht, ist wie jener Droschenkutscher, der vor das Rabbinatsgericht geladen wurde. Der Händler hatte dafür gesorgt, dass er seine Waren auf den Jahrmarkt bringen konnte. Der Schnee blockierte die Gleise, und der Kutscher konnte die Ware nicht mehr rechtzeitig ausliefern. Infolgedessen kam der Händler umsonst auf den Markt - man hatte bereits geschlossen. Daher weigerte er sich, den Transport zu bezahlen. Der Kutscher gab an, er habe seine Arbeit getan, die Waren gebracht und sie als Pfand genommen, bis der Händler bezahlt habe. Der Händler lud ihn vor das Rabbinatsgericht. Der Rabbiner prüfte den Fall und entschied, dass der Händler Recht hatte: Er hatte eine Bedingung gestellt, die nicht erfüllt worden war, obwohl der Fahrer keine Schuld daran hatte. Der Händler musste also nicht zahlen. Das ist das Gesetz der Tora.

- "Rabbi", fragte der Kutscher, "und diese

Tora, wann wurde sie gegeben?"

Der Rabbiner war über diese Frage überrascht:

- *"Jeder weiß es, am 6. Sivan, dem Schawuot-Fest!"*

- *"Oh!", rief der Kutscher, "Sivan ist im Sommer, es liegt kein Schnee, die Straßen sind frei. In Sivan würde ich pünktlich ankommen! Aber für die Winterzeit, Rabbi, braucht man eine andere Tora!"*

Wir haben aber keine andere Tora von G-tt, gepriesen sei Sein Name, und werden auch keine haben!

Dieser Gedanke kommt in den Worten unserer Weisen zum Ausdruck, die von dem Esel sprechen, auf den Mosche Rabbeinu seine Familie setzte, als er nach Ägypten aufbrach. In der Torah heißt es **"ha-chamor"** - "genau **der** Esel". Die Weisen erklären, dass es sich um den Esel handelt, auf dem Awraham ritt, als er Jitzchak opfern ging, und auf dem der König Maschiach kommen wird, wie es heißt: "Siehe, dein König wird zu dir kommen - ein armer Mann, der auf einem Esel sitzt".

Will man etwa damit sagen, dass dieser Esel 400 Jahre bis zur Zeit von Mosche gelebt hat und dann noch weitere 3700 Jahre bis Geula leben wird? Das ist natürlich nicht der Fall, man will uns hier etwas anderes, tiefergehendes mitteilen.

Früher ritten die Menschen auf Eseln, dann stiegen sie auf Pferde und Fuhrwerke um, und jetzt sind sie auf Autos umgestiegen, die in rasantem Tempo die Modelle wechseln. Einige werden überflüssig, andere treten an ihre Stelle.

Aber wir - ändern oder tauschen nichts! Der "Esel", auf dem unser Vorfahre Abraham ritt, auf dem Mosche ritt - auf demselben Esel wird der König Maschiach reiten, möge es so bald wie möglich geschehen! Wir sind nicht auf der Suche nach Veränderung und wir laufen nicht der Mode hinterher!

Eines Tages besuchte ich das Haus der

Hason Isch. Es war 1950, das Jahr der großen Alija aus Jemen. Ich fand ihn vor, als er eine alte Thorarolle untersuchte, die vor ihm auf dem Tisch lag. Er bemerkte nicht einmal, dass ich gekommen war, so vertieft war er in seine Lektüre. Es dauerte nicht lange, bis er aufblickte. Welch große Freude stand ihm ins Gesicht geschrieben, seine Augen leuchteten!

Ich habe ihn gefragt:

- *Raw, warum diese Freude?*

Er erklärte:

- Unter den jemenitischen Juden gibt es eine Legende, die von Generation zu Generation weitergegeben wird: Als die Propheten vor der bevorstehenden Zerstörung des Tempels und dem kommenden Exil warnten, flohen ihre Vorfahren selbst in den Jemen, noch bevor die Katastrophe begann. Ihre Gemeinschaft ist zweieinhalbtausend Jahre alt. Sie brachten eine uralte Schriftrolle mit, die ganz zu Beginn ihrer Ansiedlung im Jemen geschrieben wurde. Sie ist also etwa zweieinhalbtausend Jahre alt. Ich habe sie gebeten, es mir zu zeigen. Und jetzt überprüfe ich sie, Buchstabe für Buchstabe - keine Veränderung! Wie glücklich ist unser Volk, eine ununterbrochene Kette, die sich vom Berg Sinai aus erstreckt! Wenn ich noch Kraft hätte, würde ich jetzt tanzen!

Auch Chafetz Chaim sprach davon: "Was für ein Gefühl der Wonne und Aufregung überkommt einen, wenn man es sich vergegenwärtigt, dass Mosche Rabbeinu die gleichen Tefillin trug wie wir und den gleichen Schabbat hielt wie wir! Von damals bis heute - diese Flamme brennt und wird von Fackel zu Fackel weitergegeben, in völliger Reinheit, von Generation zu Generation!"

Darin liegt unser Stolz und unser Glück: Diese Tora wird niemals ersetzt werden, und ihre Gesetze sind zur Zeit der Offenbarung am Sinai genauso gültig wie in unserer Zeit!

Matza - das größte Kaschrut-Problem

Raw Berl NABUTOVSKY



Auf Matza-Verpackungen steht oft "Matza schmura". Was bedeutet das, und was ist der Unterschied zwischen runder und rechteckiger Matza?

Matza schmura

Das Konzept der "Matza schmura", d. h. der überwachten Matzah, wird im Talmud im Traktat Psachim (38b) erwähnt. Der Schulchan Aruch ("Orach Chaim", 453:4) spricht von drei Stufen der Matza-Überwachung.

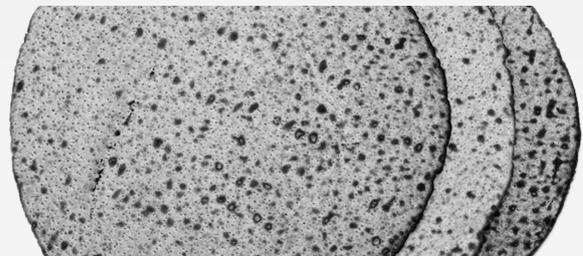
- Die erste und höchste Stufe ist Matza aus einem Mehl, welches ab der Ernte vor dem Kontakt mit Wasser geschützt wurde.
- Die zweite Stufe, ist Matza aus einem Mehl, das vom Moment des Mahlens an vor dem Kontakt mit Wasser geschützt war.
- Die dritte und unterste Stufe ist die Matza, die erst nach Beginn des Knetens, d. h. nach dem Vermischen des für die Matza bestimmten Mehls mit Wasser, sicher aufbewahrt wurde. Es gibt auch Matza, die überhaupt nicht "bewacht" wurde, sondern bei der nur sichergestellt wurde, dass sie für Pessach koscher ist.

Aus gewöhnlichem Mehl, das in den

Geschäften verkauft wird, kann man überhaupt keine koschere Matza herstellen, da der Weizen heute mit Wasser gewaschen wird, bevor er gemahlen wird. Dieses Mehl ist bereits mit Chametz vermischt ist und an Pessach daher überhaupt nicht koscher. Er muss verkauft werden, bevor das Verbot des Besitzes von Sauerteig in Kraft tritt.

Man sollte den Weizen oder das Mehl, um daraus Matza herzustellen, mit der man das Gebot erfüllen kann, am Abend des Pessach-Seders Matza zu essen, gesondert aufbewahren. Matza, das gar nicht gesondert aufbewahrt wurde, darf für dieses Gebot nicht verwendet werden.

Matzah-Form



Runde Matza unterscheidet sich von rechteckiger Matza dadurch, dass sie von Hand hergestellt wird, während rechteckige Matza mit einer speziellen Maschine hergestellt wird. Theoretisch können beide Arten Matza sowohl Schmura als auch Nicht-Schmura sein. Tatsächlich wird runde, handgefertigte Matza immer nur aus Schmura-Mehl hergestellt, da ihre Herstellung ein kostspieliger und zeitaufwändiger Prozess ist, und derjenige, der in sie investiert, verwendet immer Mehl von hoher koscherer Qualität.

Rechteckige Mazzoh werden in verschiedenen Kaschrut-Stufen angeboten

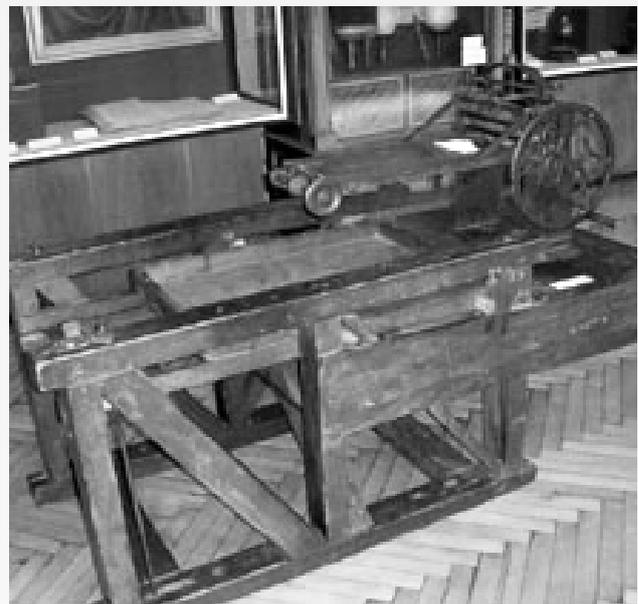
Als die Matza-Backmaschinen aufkamen, ergaben sich zwei halachische Fragen in Bezug auf die mit einer solchen Maschine hergestellte Matza. Erstens: Ist eine solche Matza an Pessach überhaupt koscher, oder ist sie Chametz? Zweitens: Kann eine solche Maschine mit der Absicht benutzt werden, Matza zu machen, um das Gebot zu erfüllen? Denn nur durch den Verzehr von Matza, die speziell für die Erfüllung des Gebots gebacken wurde, erfüllt man die Verpflichtung, am ersten Tag des Pessachfestes Matza zu essen (und außerhalb des Landes Israel auch am zweiten Tag).

In beiden Fragen waren sich die Weisen uneinig. Rabbi Chaim von Zanz ("Divrei Chaim"), war zum Beispiel der Meinung, dass die Matza-Backmaschine in den meisten Fällen nach der nächsten Charge Matza nicht ordnungsgemäß von Teigresten gereinigt werden kann. Daher wird die nächste Charge mit dem Teig vermischt, in dem der Hefeprozess bereits begonnen hat, und ist für den Verzehr an Pessach komplett untersagt (Orach Chaim 2,35). Der legendäre Jerusalemer Weise Rabbi Josef Chaim Sonnenfeld aber meinte, dass das schnelle Backen von Maschinen-Matza einen höheren Kaschrut-Standard garantieren würde. Auf jedem Fall sollte man in dieser Angelegenheit der Tradition seiner Gemeinde folgen oder seinen Rabbiner fragen, wie man vorgehen sollte.

Zur Frage der Absicht gibt es auch eine Debatte darüber, ob das Drücken des Knopfes, der die Maschine in Gang setzt, als "Absicht beim Backen von Matza" bezeichnet werden kann, oder ob das nicht ausreicht und man bei jeder einzelnen Handlung, die mit der Herstellung von Matza verbunden ist, eine

besondere Absicht haben muss. Es ist wichtig, hier anzumerken, dass dieser Streit nur die Verwendung von maschinell hergestelltem Matza für die Erfüllung des Gebots betrifft, nicht aber den Kaschrut einer solchen Matza. Aus diesem Grund verwenden viele Menschen während des Sederfestes handgemachte Matza, wenn es ein Gebot gibt, Matza zu essen, und essen während der restlichen Pessach-Tage maschinell hergestellte Matza, die ein hohes Maß an Kaschrut aufweist.

Da Matza aus Mehl und Wasser hergestellt wird, ist das Backen mit vielen Kaschrut-Problemen verbunden (im Gegensatz zu anderen koscheren Lebensmitteln an Pessach, die kein Mehl enthalten). Unabhängig davon, welcher Tradition man folgt, ist es daher ratsam, Matza mit einem guten Hechscher zu wählen. Es gibt Leute, die nur Matza essen, die unter ihrer eigenen Aufsicht und mit ihrer Beteiligung hergestellt wurde. Es ist bekannt, dass Rabbi Jitzchak Se'ev Soloveitchik, der Brisker Row, es vermied, an Pessach Matza zu essen, und nur das gesetzlich vorgeschriebene Minimum zu sich nahm, weil er befürchtete, dass beim Backen ein Fehler gemacht worden war und seine Matza Chametz enthalten würde.



So sahen die ersten Matza-Maschinen aus

So wie im Himmel, so auf der Erde

Rabbi Ezriel TAUBER SZL

Fortsetzung

Der Baum des Lebens

Inhalt:

- *Der Baum des Lebens, wie er heute existiert*
- *Die wahre Bedeutung von Freiheit*
- *Warum unsere Welt wie Tiffany's ist*
- *Was es heißt, das „Leben zu wählen“*

„Und aus dem Boden ließ Haschem/G-tt jeden Baum wachsen, der angenehm für das Auge und gut zum Essen war; den Baum des Lebens ebenfalls in der Mitte des Gartens ...“¹

Tora ist ein Baum des Lebens für diejenigen, die nach Ihr greifen².

Die Tora wird Baum des Lebens genannt. Sie ist der Baum des Lebens „in der Mitte des Gartens ...“ Dies bedeutet, sie ist die Wurzel dieser Welt.

Stellen Sie sich vor, Sie fahren mit dem Kanu eine starke Strömung hinunter. Plötzlich werden Sie in tosende Stromschnellen geworfen. Vom Boot abgeschnitten verlieren Sie jegliche Kontrolle über die Situation und sind in Gefahr, zu ertrinken. Während Sie von der Gewalt des Wassers hin und her geworfen werden, sehen Sie plötzlich einen Baum. Sie greifen nach ihm und halten sich an ihm mit aller Macht fest.

Genauso ist das Leben.

Das Leben ist ein ständiger Fluss von wechselnden, wogenden Strömungen.

¹ Bereschit 2,9

² Sprichworte 3:18





Launen, Philosophien, Finanzen, Führer und Regierungen befinden sich in ständigem Fluss. Nichts auf dieser Welt ist dauerhaft. Wie erfolgreich wir Veränderungen und Widrigkeiten begegnen, hängt davon ab, wie ehrlich und fest verwurzelt unser Glaube ist.

Tora ist ein „Baum des Lebens für diejenigen, die nach ihr greifen.“ Dieser Baum stellt die innere Wahrheit des Lebens dar, die sich nicht verändert. Er steht in der Mitte, während die Wasser der modernen und mondänen Welt um ihn tosen. Es gibt noch andere Sachen im Wasser, die uns auf den ersten Blick vor dem Ertrinken retten könnten. Wenn wir aber in unserer Not nach ihnen greifen, erkennen wir, dass sie nichts anderes als totes Holz oder schlecht verwurzelte Bäume waren.

Keine andere Weltansicht der gesamten menschlichen Zivilisation hat den Stürmen der Geschichte so standgehalten wie die Tora. Sie ist nicht einfach eine weitere Philosophie, Psychologie oder ein weiterer Selbsthilfetrend; und sie ist nicht einfach eine weitere Religion. Sie ist die Wurzel der Welt und was man gewinnt, wenn man nach ihr greift, ist nicht einfach ein bisschen vergängliche Glückseligkeit, sondern man gewinnt das Leben, wahres Leben.

Wir meinen mit der Tora natürlich mehr als nur biblische Geschichten. Die Tora ist die innere Wahrheit des Schöpfers. Der Schöpfer drückte diese innere Wahrheit in der Form der hebräischen Buchstaben und den Worten „Fünf Bücher Mosche“ aus. Diese fünf Bücher - und ihre Erläuterung, die mündliche Tora - enthalten die Werte und die Lebensweise, die G-tt für die Menschheit entworfen hat und die diese innere Wahrheit widerspiegeln.

Die Tora ist nicht einfach ein vager Aufruf zu Moral und Geistigkeit. Viele Menschen sehnen sich nach einer moralisch wertvollen und geistigen Lebensweise, aber ihr Streben nach diesen Idealen ist beschränkt auf das, was sie mit ihrem eigenen, begrenzten, menschlichen Verstand begreifen können. Und früher oder später werden die Mängel dieser zwar idealistisch tönenden, aber doch sprunghaften, durch den Menschen festgelegten Definition von Moralität und Geistigkeit für jeden sichtbar.

Die Tora aber ist G-ttes unendliches Wissen, das Mosche auf dem Berg Sinai übergeben wurde, in schriftlicher Form und auch als Interpretation des Geschriebenen: der Talmud oder die mündliche Tora. Zusammengenommen ist es die Tora, die die g-ttlich-vorgeschriebenen Lebensregeln beinhaltet: sie ist ein klar definierter Lebensstil, basierend auf 613 Geboten. Diese Gebote lassen ein ganz bestimmtes Lebensmuster entstehen. Sie sind das Grundgerüst, mit dessen Hilfe der innere Sinn und die Seele der Tora Früchte tragen können.

Die Tora ist deshalb der verkörperte Baum des Lebens. Der Lebensstil, den sie vorschreibt, beinhaltet den Schlüssel zur Verwandlung der Erfahrung des zeitlich begrenzten Lebens in die Erfahrung des ewigen Lebens.

Gib mir Freiheit oder gib mir den Tod

Eine oft gehörte Klage, besonders von Leuten, die in einem säkularen Umfeld aufwuchsen, ist folgende: Auch wenn man akzeptiert, dass die Tora wirklich eine G-tliche Lehre darstellt, die einen von G-tt der Welt gegebenen Lebensstil lehrt, kann man sich doch nicht vorstellen, nach den 613 Geboten zu leben. Der moderne Mensch ist an Freiheit gewöhnt. Er betrachtet dies als unveräußerliches Recht, Wie kann jemand je glücklich sein, der seine Freiheit aufgibt, wenn auch für einen G-tlich verordneten Lebensstil.

Die Antwort ist, dass der wirklich freie Mensch derjenige ist, der nach der Tora lebt. Die Art von Freiheit, die wirklich zählt, bedeutet nicht bloß politische Freiheit, sondern die Freiheit des Geistes. Moderne Demokratien bringen höchstens politische Freiheit. Dies ist sicher etwas Wertvolles. Wenn man es jedoch genau betrachtet, heißt es doch nur, gewisse äußerliche Grundrechte zu besitzen. Freiheit an sich ist aber ein innerer Zustand und es ist ein innerer Zustand, den man paradoxerweise durch Einschränkung des eigenen Begehrens erreicht. (Dies erklärt auch, weshalb es sogar in einer Gesellschaft, die ein Maximum an Freizügigkeit gewährt, immer noch Leute gibt, die sich ständig und undefinierbar frustriert und eingeschlossen fühlen. Die Gesellschaft betont die Freizügigkeit, nicht die Freiheit.)

Gerade aufgrund ihrer Einschränkungen ist die Tora ein Weg zur Freiheit. Um dies besser zu begreifen, stellen Sie sich folgendes Szenario vor.

Nach Diamanten greifen

Stellen Sie sich jemanden vor, dem es erlaubt wurde, den Verkaufsraum von Tiffany's zu betreten, und der dort eine Stunde Zeit hätte, so viele Edelsteine an sich zu nehmen, wie er wollte. Die Stunde beginnt, aber da er so viel



Zeit hat und weiß, dass schon eine halbe Stunde genügen würde, so viele Steine einzusammeln, wie er jemals benötigen würde, beschließt er, ein paar Momente lang den Anblick in sich aufzunehmen.

Pompöse Auslagen, majestätische Springbrunnen, Delikatessen, Amusements, interessante Leute usw. - es gibt so viele schöne Dinge zu sehen, dass er sich schnell darin verliert. Eine halbe Stunde geht vorbei. Vierzig Minuten, fünfzig Minuten, fünfundfünfzig. Neunundfünfzig Minuten sind vorüber und plötzlich erinnert er sich: Die Stunde ist fast vorbei! Als die sechzigste Minute schlägt, sieht er einen Edelstein herumliegen und ergreift ihn.

Er verlässt das Geschäft, geht zum Juwelier nebenan und fragt wie viel der Stein wert sei.

„Sie wollen das verkaufen?“, fragt der Juwelier aufgeregt, und starrte den Stein an.

„Ja.“

„Ich gebe Ihnen 100'000 Dollar dafür.“

Lassen Sie mich fragen: Wie wird dieser Mensch reagieren: glücklich oder traurig? Vorerst mag er ganz glücklich sein, dann aber wird sich Reue einstellen. „War ich nicht ganz bei Trost? Wenn ich in einem Moment 100'000 Dollar ergreifen konnte, hätte ich in einer Stunde Edelsteine für Millionen von Dollar

nehmen können!”

Unsere Welt ist wie Tiffany's. Sie besitzt seltene Edelsteine - Elemente der Ewigkeit - inmitten einer Disney-Welt von vergänglichen Versuchungen und Ablenkungen. Obwohl diese ihre eigene kurzlebige Schönheit besitzen, lenken sie einen doch nur davon ab, die wahren Edelsteine zu ergreifen, unseren Anteil an der Ewigkeit wahrzunehmen.

Die Schöpfung ist kein Selbstzweck; sie ist ein Mittel zum Zweck. Das gegenwärtige Leben ist Vehikel, um uns aus einem zeitlichen Rahmen hin zu einer Erfahrung von Ewigkeit zu führen, aus dem Reich des Körperlichen in das Reich des G-ttlichen. Es ist jedoch leicht, abgelenkt zu werden und auf Umwege zu geraten; es ist leicht, ein Gefangener der Zeit zu werden.

Die Freiheit, in ein Gefängnis zu gehen, ist keine Freiheit - es ist ein Missbrauch von Freiheit. Wenn wir unsere Freiheit missbrauchen und an Dingen hängen, die rein physischer und zeitlicher Natur sind, werden wir an sie gefesselt und süchtig nach ihnen - wir verlieren die Freiheit, unsere Aufgabe zu erfüllen, für die wir hier sind. Deshalb sind die Einschränkungen der Tora im Grunde Mechanismen der Freiheit. Sie helfen uns, uns frei zu machen. Sie helfen uns, die Zeit zu nutzen, um Edelsteine zu ergreifen.

Kehren wir zur Beschreibung unseres Freundes zurück, dem es erlaubt war, Tiffany's zu betreten: Stellen Sie sich vor, dass er vorher gewarnt wurde, sich beim Einsammeln der Steine durch nichts ablenken zu lassen. Um diesen Ablenkungen entgegenzuwirken, wurde ihm gesagt, dass er eine Liste von Erlaubtem und Nicht-Erlaubtem erhalte, die er auf jeden Fall befolgen sollte. Diese Instruktionen würden ihm dabei helfen, sich ganz auf seine Aufgabe zu konzentrieren, und so sicherstellen, dass er den Laden mit genügend Reichtümern

verlassen würde, um sich sein eigenes Tiffany's zu kaufen.

Zuerst mag er die Instruktionen für unnötig gehalten haben. Im Nachhinein aber, nachdem er seine Chance verpasst hatte, wird er die Bedeutung solch einer Liste zu schätzen wissen. Sie hätte ihn davon befreit, sich in den Ablenkungen zu verlieren. Sie hätte ihn davon befreit, weil sie ihm gesagt hätte, wie er jeden Augenblick seiner Zeit dort hätte optimal nutzen können. Alles, was er hätte tun müssen, wäre den Instruktionen zu folgen.

Dies ist die Tora. Sie bewahrt uns davor, uns hoffnungslos im zeitlich Begrenzten zu verwickeln, und führt uns zu den Elementen der Ewigkeit, die in diesem vergänglichen Leben präsent sind. Sie ist unsere Liste mit Instruktionen, die uns sagt, wohin wir gehen und wohin wir nicht gehen sollen, was wir tun und was wir nicht tun sollen, wie wir es tun und wie wir es nicht tun sollen. Jeder Moment beinhaltet die Wahl zwischen dem Vergänglichen und der Ewigkeit, und die Tora ist unsere Wegleitung zur Wahl der Ewigkeit.

Betrachten Sie zum Beispiel den Vorgang des Essens. Man kann essen, um satt zu werden, was mehr oder weniger derselbe Grund ist, warum Tiere essen; oder man kann die Nahrungsaufnahme auch in eine G-ttliche Handlung verwandeln durch die Befolgung der Gebote, die der Schöpfer uns bezüglich des Essens gegeben hat. Im ersten Fall hat man seine Zeit darauf verwendet zu essen, im zweiten Fall hat man sie genutzt, um Ewigkeit zu erlangen. Ganz ähnlich kann man arbeiten, viel Geld verdienen und alles für selbst erarbeitet halten, oder man kann sein Geld verdienen und die Hilfe von oben anerkennen, ohne die sich der scheinbare Erfolg nie eingestellt hätte. Im ersteren Fall ist Geld im wahrsten Sinn des Wortes Zeit - nichts mehr oder weniger; im letzteren brachte das

Geld ein größeres G-ttesbewusstsein und hat so geholfen, Zeit in Ewigkeit umzutauschen.

Gleichermaßen können Sie Ihrem natürlichen Bedürfnis nach Intimität nachgeben und egozentrisch werden oder Sie können heiraten, das Leben mit Ihrem Partner genießen, wie es die Tora vorschreibt, und sich nach jemandem ausrichten, der wirklich selbstlos ist. Im ersten Fall dauerte Ihr Vergnügen nur eine Nacht, ein Jahr, mehrere Jahre, aber nicht länger; im letzteren hat Ihre Zeit nicht nur Genuss, sondern auch Ewigkeit geschaffen.

Essen Sie, aber seien Sie sich bewusst, was, wie und warum Sie essen. Verdienen Sie viel Geld, aber seien Sie sich bewusst, wie es erlaubt ist, Geld zu verdienen, was damit zu tun ist, wenn Sie es einmal haben, und was das wahre Ziel des Geldverdienens ist. Heiraten Sie und genießen Sie Ihre Beziehung, aber seien Sie sich des Wie, Wann und Warum Ihrer Beziehung bewusst. Jedes Ding, jeder Moment kann genutzt werden.

Die Tora ist keine idealistische, abstrakte Philosophie. Sie ist kein vager Aufruf zur Liebe. Sie ist eine Lebensweise, die danach sucht, uns zu helfen, die mondänen Elemente unseres täglichen, weltlichen Lebens in geistige Energie der Ewigkeit umzuwandeln. Jedes Gebot lehrt uns auf seine Weise, wie wir G-tt zu einer Realität in unserem täglichen Leben machen können, wie wir ihn ans Tageslicht hervortreten lassen können, wie wir aus physischem Leben eine greifbare Erfahrung von Geistigkeit machen können, irdisches Leben in himmlisches Leben verwandeln können.

Leben - dieses Leben - ist potenziell

ein Garten Eden. Es ist schön, und sogar Dinge vergänglicher Schönheit können als Werkzeuge benutzt werden, um Ewigkeit zu erreichen. Dies ist jedoch nicht möglich ohne die „Instruktionen zur Ewigkeit“, die G-tt der Menschheit überlassen hat.

Wähle das Leben!

„Ich gebe dir die Wahl zwischen Leben und Tod, Segen und Fluch - wähle das Leben!³“

Beachten Sie, dass die Tora uns nicht mit einem negativen Satz ermahnt: „Wähle nicht den Tod!“ Sie formuliert es positiv: „Wähle das Leben!“ Der Grund dafür ist, dass unser Leben auf natürliche Weise zum Tod führt, wenn wir so bleiben, wie wir geboren wurden - wenn wir einfach unsere körperliche, vergängliche Existenz ohne jegliche Grenzen oder Richtung ausleben. Deshalb stellt der Tod keine Wahl dar; er ist die natürliche Folge unserer körperlichen Existenz, wenn wir nicht aktiv das Leben ergreifen.

„Wähle das Leben“ heißt, aktiv die Wahl zu treffen, die Ewigkeit in unserem vergänglichen Leben - die geistigen Diamanten - zu entdecken und zu verwandeln. Dadurch, dass die Tora uns genau sagt, wovon wir uns fernhalten sollen und woran wir teilnehmen sollen -, und wie wir daran teilnehmen sollen, lehrt sie uns, wirklich zu leben. Sie ist keine Beschränkung. Sie beschützt unser Leben. Sie hilft uns, nicht unterzugehen, und lehrt uns dann, wie wir die Grenzen unseres körperlichen, zeitgebundenen Lebens überwinden können.

Fortsetzung folgt ijH.

Parschat HaSchawua

Raw Elimelech BIDERMAN

PARSCHAT TASRIA - MEZORA



In Paraschat Tasria werden die Gesetze der Geburt eines Kindes behandelt. Diese Gesetze folgen auf Paraschat Schmini, in welcher die Kaschrutgesetze behandelt werden. Der Ramban erklärt, dass diese Gegenüberstellung (von Kaschrut und Geburt) darauf hinweist, dass man auf Kaschrut achten muss, wenn man gute Kinder haben möchte.

Die Chasal erklären, dass man unrein wird, wenn man nicht koschere Lebensmittel isst. Das liegt daran, dass verbotene Nahrungsmittel Unreinheit in das Herz und die Seele eines Menschen bringen,

Haschems Heiligkeit verlässt ihn, und er entfernt sich von Haschem. [Diese Dinge passieren bei allen Sünden], wie es heißt (Joma 39:) 'Sünden verschließen das Herz des Menschen.' Sünden entfernen das klare Denken und den wahren Verstand, die Hakadosch Baruch Hu seinen Chassidim (Gerechten) gibt, wie es heißt: 'Haschem gibt Weisheit...' (Mischlei 2:6) und man wird wie ein Tier, das in die Rohheit dieser Welt eingetaucht ist. [Die Sünde des Verzehrs nicht-koscherer Speisen ist schlimmer als andere Sünden, da die Speisen in den Körper eindringen und Teil des Fleisches werden... Wenn ein Mensch intelligent ist, wird er

nicht-koschere Speisen wie Gift betrachten oder wie Speisen, denen Gift beigemischt ist. Würde man in einem solchen Fall Nachsicht walten lassen und sie essen, auch wenn nur eine geringe Wahrscheinlichkeit besteht, dass sie vergiftet sind? Er würde es sicher nicht tun! Wenn er das täte, würde man ihn für verrückt halten. Nicht-koscheres Essen ist dasselbe, denn es ist Gift für das Herz und die Seele. Wenn er also intelligent ist, wie könnte er dann Nachsicht walten lassen, wenn die Möglichkeit besteht, dass es nicht koscher ist? Dazu heißt es in dem Vers: 'Stecke dir ein Messer in die Kehle, wenn du den Himmel fürchtest, [um dich davon abzuhalten, zweifelhafte Speisen zu verschlucken]'" (Misheli 23:2). Jetzt verstehen wir, warum nicht koscheres Essen für Kinder so schädlich ist. Es ist, als würde man sie mit Gift füttern, das sie von Haschem und von einem reinen und geraden Geist entfernt.

Nicht koscheres Essen verschließt das Herz und erzeugt einen schlechten Charakter im Kind.

Der Ramban erklärt, dass nicht-koschere Lebensmittel beim Verbraucher eine Natur der Grausamkeit erzeugen und dass das heilige jüdische Volk die Eigenschaft der רחן, der Freundlichkeit, haben muss.

Der Sohar (Mischpatim 125:) lehrt: "Wie haben Chananja, Mischael und Asarja die Prüfung bestanden [und sich in den Ofen werfen lassen, anstatt sich vor Nebukadnezars Götzenbild zu verbeugen]? Weil sie sich nicht mit nicht-koscheren Lebensmitteln verunreinigten. [Außerdem] steht geschrieben: "Daniel entschied sich dafür, nicht mit [Nebukadnezars] nicht-koscherer Nahrung unrein zu werden" (Daniel

1). [Nebukadnezar] aß Käse und Fleisch und andere Speisen, und diese standen jeden Tag auf seinem Tisch. Daniel war vorsichtig, und deshalb, als er in die Löwengrube geworfen wurde... hatten die Löwen Angst vor ihm und taten ihm nichts..."

Der Berdichever Raw (Keduschat Levi) lehrt, dass in der Zukunft jeder Jude ein Prophet sein wird, denn es heißt: "Deine Söhne und deine Töchter werden prophezeien", und deshalb muss jeder Jude vorsichtig sein, nicht koschere Lebensmittel nicht zu essen.

Der Pri Chadash (Jore Dea 81:26) führt aus: "Chasal sagt uns, dass wir nicht verpflichtet sind, ein Kind davon abzuhalten, dass es nicht koscheres Fleisch isst. Obwohl dies die Halacha ist, sollte man es dennoch davon abhalten, denn nicht koscheres Essen wird ihm in seinen älteren Jahren schaden, und es wird eine schlechte Veranlagung in ihm erzeugen. Das Ergebnis wird sein, dass er von der Religion abweicht. In unserer Generation sind wir in diesen Dingen nicht vorsichtig, und das ist der Grund, warum die Kinder abtrünnig werden und die meisten von ihnen dreist sind, und ihre Herzen fürchten den Himmel nicht. Selbst wenn wir sie zurechtweisen, sind sie nicht in der Lage, Mussar zu akzeptieren... Wer war größer als Elischa ben Abuja (genannt Acher), der am Ende sündigte. Der Jeruschalmi (Chagigah) erzählt, dass dies geschah, weil seine Mutter, als sie mit ihm schwanger war, an einem Haus der Götzenanbetung vorbeikam und roch, was dort gekocht wurde, und der Geruch drang wie Gift in den Körper des Kindes ein. Deshalb muss man mit diesen Dingen sehr vorsichtig sein."

Raw Chajim GRÜNFELD

PARSCHAT ACHAREJ MOT



Was ist das rechte Ziel im Leben?

„Wie die Taten des Landes Mizrajim, in dem ihr gewohnt habt, sollt ihr nicht machen; auch wie Taten des Landes Kena’an, wohin Ich euch bringe, sollt ihr nicht machen, und nach ihren Gesetzen sollt ihr nicht gehen... Hütet meine Gesetze und Rechte, die der Mensch machen soll, dass er durch sie lebt...“ (18,3-5).

Die Torah, unsere einzig wahre Lehre ist, zeigt und schreibt uns den Weg unseres Lebens vor, auf dem wir gehen sollen. Daher heißt sie „Torah“, vom Ausdruck „Hora’ah“, der „lehrend“ bedeutet.

Um die zitierten Psukim zu verstehen,

müssen wir uns zuerst einige Zitate aus dem Buch **Kohelet** anschauen. Schlomo haMelech sagt (1,13-17): *„Ich dachte in meinem Herzen, nach der Weisheit zu forschen und zu wandeln... Meine Weisheit überstieg diejenige aller Weisen, die jemals in Jeruschalajim waren... Doch weiß ich jetzt, dass auch dies nur ein windiger Gedanke war“.*

Später schreibt er (2,1-11): *„Ich dachte in meinem Herzen, ich werde mich der Freude des Lebens ergehen lassen... nach dem Wein zog es meinen Körper... ich baute mir prachtvolle Häuser, errichtete mir herrliche Gärten, kaufte Knechte, mehrte mein Silber*

und Gold... Doch siehe, all dies ist Nichts und nur schlechte Gedanken“.

Wer kann den Lebensweg des Menschen auf dieser Welt besser beurteilen als der weise König Schlomo? Der klügste und reichste Mann der Erde, der alle Dinge der Welt kannte und erforschte, und der sich alle Genüsse der Welt leisten konnte, vermittelt uns all seine Erfahrungen im Sefer Kohelet.

Es gibt im Allgemeinen zwei Ansichten über den richtigen Lebenswandel eines Menschen. Die eine Ansicht wird von den „niedrigen“ Leuten vertreten: Der Mensch soll seine Zeit auf Erden in vollen Zügen genießen, all seinen Trieben nachgeben und sie ausleben, nach dem Motto (Jeschajahu 22,13): „Iss und trink, denn morgen sterben wir“.

Dagegen wollen sich die geistig höherstehenden intellektuell bilden, verschreiben sich gänzlich den Weisheiten der Wissenschaft, und widmen ihren ganzen Lebensinhalt der Forschung. - All diesen Auffassungen hält „Kohelet“ entgegen: „Ihr liegt falsch!“

In der **Mischna** heißt es: „Wer Folgendes sagt: ‘[Haschem] Bis auf ein Vogelnest erstreckt sich Deine Barmherzigkeit’, dem gebiete man zu schweigen“¹. Auch wenn man damit eigentlich die besondere ‘Rachmanut’ (Barmherzigkeit) von Hkb“H betonen möchte, die Eier nicht vor den Augen der Vogelmutter wegzunehmen, darf man sich trotzdem nicht auf diese Weise ausdrücken, erklären **Chasal**. Denn wenn man sagt, „diesen erbarmt sich G’tt und diesen nicht“, so kann dies Neid in der Welt hervorrufen². Der Neid ist sehr gefährlich, wie es heißt: „der Neid schafft

den Menschen aus dieser Welt“!³

Wenn man so sehr darauf achten muss, dass kein Neid zwischen den Geschöpfen entsteht, und daher Hkb“H nicht unbeschränkt für Seine Barmherzigkeit loben darf, umso mehr gilt dies, wenn es sich um das Wichtigste aller Anliegen handelt, nämlich um die Frage des Ziels des Menschen auf dieser Welt.

Das Ziel darf daher auf keinen Fall Neid zwischen den Menschen hervorrufen! Deshalb kommen die erwähnten zwei Ansichten der Menschheit nicht in Frage. Es kann nicht das Ziel sein, das Leben auf der Erde zu genießen, wenn sich nicht alle Menschen dieselben Genüsse im gleichen Maße leisten können. Wäre das Ziel wiederum, ein Wissenschaftler, Gelehrter oder Philosoph zu werden, so würde ständig Neid zwischen Dummen und Klugen, den Ungebildeten und Gebildeten herrschen.

Schlomo haMelech lehrt uns, dass er alle diese Ansichten prüfte und als falsch befand. „Ich dachte in meinem Herzen, nach der Weisheit zu forschen...“ Er hatte unglaubliche Kenntnisse auf den Gebieten der Wissenschaften und Künste. „Ich dachte in meinem Herzen, ich werde mich der Freude des Lebens ergeben...“, denn wer konnte sich mehr Genüsse als Schlomo haMelech leisten. Dennoch verwirft er dies und bekundet (1,2): „Hawel hawalim, haKol hawel“ – „Nichts und nichtig, alles ist Nichts!“

Was ist dann der wahre Zweck des menschlichen Daseins auf der Erde? Schlomo haMelech beantwortet dies am Ende von Kohelet: „Schlussendlich wird alles (im Himmel) gehört, (es bleibt wohl nichts anderes übrig als) fürchte G’tt und hüte Seine Gebote, denn

1 Berachot 5,3

2 siehe Berachot 33b und Raschi zur Stelle

3 Awot 4,28

dies ist der (Zweck des) ganze(n) Mensch(en)“.

G'tt zu fürchten und Seine Mizwot zu beachten, dies ist jedem Menschen möglich, ob reich oder arm, ob klug oder nicht. Die Kenntnis der Torah ist wichtig, sie ist eine Voraussetzung, und der Besitz von Vermögen und die Kenntnis von Wissenschaften vermag einem dabei behilflich sein, doch ist es auch denjenigen möglich, die nicht über diese Voraussetzungen verfügen, die mittellos und unwissend sind, ihr Lebensziel zu erreichen.

Die alten Ägypter waren zu ihrer Zeit das gebildetste aller Völker und hatten die am höchsten entwickelte Kultur der Welt. Doch Sie vertraten die Ansicht, dass der Mensch

sich bilden und die Wissenschaft beherrschen müsse, so dass er dank seinem Wissen (z.B. auf den Gebieten der Astrologie, Zauberei und Götzendienst) die Welt zu seinem Gunsten beeinflussen und die anderen Völker beherrschen kann. Die Kena'anim dagegen waren ungebildet und für ihre Unsittlichkeit und fehlende Ethik bekannt. Sie vertraten die Ansicht, dass der Mensch das Leben auf der Erde genießen solle. Daher warnt die Torah: „*Wie die Taten des Landes Mizrajim*“ – mit dem Gewicht auf Wissenschaft und Bildung – „*und wie die Taten des Landes Kena'an*“ – mit dem irdischen Genuss im Vordergrund – „sollt ihr nicht wandeln“. Denn der wahre Lebensweg aber ist der folgende: „*Hütet meine Gesetze und Rechte, denn nur durch sie **lebt** der Mensch!*“

PARSCHAT KEDOSCHIM

Immer mit der „Keduscha“ verbunden

Zu Beginn der Parscha wird uns die folgende, unendlich wichtige Aufgabe gegeben: „*Kedoschim tihju, ki Kadosch Ani Haschem Elokechem*“ – „*Heilig sollt ihr sein, denn heilig bin Ich Haschem euer G'tt*“ (19,2).

Darauf folgen viele Mizwot und andere Vorschriften, an die man sich halten muss, um eben diese Keduscha zu erreichen. Am Ende der Parscha kommt der Passuk wieder auf das Thema Heiligkeit zurück und sagt: „*Ihr sollt für Mich heilig sein, denn heilig bin Ich, Haschem, und Ich werde euch unterscheiden von den Völkern, sodass ihr Mir gehört*“ (20,26).

Was hat die Abgesondertheit Jisraels, die Trennung von den Völkern, mit dem Erreichen der angestrebten Heiligkeit zu tun? Zuvor war ja die Rede von Mizwot, die die Basis dieser *Keduscha* bilden.

In diesem Passuk verspricht Hkb“H, dass auch Er uns dabei hilft, die besagte Keduscha zu erreichen, in dem Er dafür sorgen wird, dass der Klall Jisrael für immer von allen Völkern abgesondert sein und sich nie mit den ‚Umot haOlam‘ (Völkern der Welt) vermischen wird. Wie sehr sich unser Volk auch in seiner Geschichte assimiliert hat, wie schwer es körperlich und geistig versklavt wurde, es behielt dennoch seine Identität!

So bezeugen **Chasal** in der **Hagada schel Pesach**: „*Schehaju Jisrael mezujanim scham*“ – „*Die Söhne Jisraels waren ausgezeichnet und unterscheidbar zwischen den Mizrim*“. Selbst als sie nach über 200 Jahren körperlich gänzlich versklavt und geistig durch die Annahme der ägyptischen Kultur und deren Götzendienst bis auf die 49. Stufe der Tum'ah (Unreinheit) gesunken waren, hatten sie dennoch



nicht ihre jüdischen Wurzeln verloren - der *g'ttliche Funken* („Nizuz Eloki“), der in der jüdischen Seele ständig erhalten bleibt und sich immer wieder entzünden kann.

Auf diese Weise unterscheidet sich die Neschama (Seele) eines Jehudi von derjenigen anderer Völker, wie in den **Sefarim haKedoschim** erklärt wird. Die „Nischmat Jisrael“ ist nämlich deshalb viel höher und heiliger, weil sie immer mit der „Keduscha“ verbunden ist. Und diese ermöglicht es ihr, auch nach langen Jahren des Umherirrens wieder zu ihrem Ursprung, zu G'tt, zurückzukehren.

Somit verstehen wir den Zusammenhang zwischen der Trennung Jisraels von den Völkern – der Besonderheit der „Nischmat

Jisrael“ - und der Erreichung der g'ttlichen Heiligkeit: Haschem weist uns am Ende der Parscha auf Seine wunderbare Gnade hin, dass Er uns eine immerwährende Verbindung zur Heiligkeit gab, durch den „Nizuz Eloki“, den unauslöschbaren g'ttlichen Funken in der jüdischen Seele. Damit niemand auf den Gedanken komme, er habe durch seine Sünden ,chalila' (G'tt behüte) seine Verbindung zu G'tt und somit die Möglichkeit zur Erreichung von „Keduscha“ verloren, schließt die Parscha mit der Erwähnung dieser ewigen Unterscheidung und Abgesondertheit Jisraels von den Völkern der Welt, dem Versprechen von Hkb“H: Das jüdische Volk bleibt für immer abgesondert, in welcher Lage und auf welcher niedriger Stufe es sich auch befinden wird!

Raw Jitzhak GRINBOIM

PARSCHAT EMOR



Wer ist wie du, Volk Israel!

"Verunreinigt nicht Meinen heiligen Namen; ich will unter den Kindern Israels geheiligt werden. Ich bin der Herr, Der euch heiligt" (Waikra 22:32).

Im Sefer Chinuch (296) heißt es: "Es ist uns geboten, den Namen G-ttes zu heiligen, wie es heißt: 'Ich will geheiligt werden unter den Kindern Israels', was bedeutet, dass wir unser Leben opfern, um die Gebote unseres Glaubens zu erfüllen.

In jeder Generation haben Juden ihr Leben geopfert, um die Gebote zu erfüllen. Die folgende Geschichte ist ein anschauliches Beispiel für eine solche Selbstaufopferung.

Sie wurde vom großen rechtschaffenen Mann, Rabbi Jekutiel Jehuda Halberschtam, dem Admor von Zanz-Kloisenburg, erzählt.

- Eines Tages wurden wir geschickt, um die Überreste des Warschauer Ghettos zu räumen. Die Arbeit war einfach unerträglich, wir mussten schwere Steine heben und schleppen und das Gelände von Müll und Gerümpel befreien. Und das von morgens bis abends.

Eines Tages, als ich mitten in meiner Arbeit steckte, kam ein gewisser Jude, der von Beruf Glaser war, auf mich zu. Da es an solchen Spezialisten mangelte, genoss er eine privilegierte Stellung und konnte sich innerhalb des Ghettos frei bewegen. Dieser Jude kam zu

mir und flüsterte mir etwas ins Ohr. Als ich seine Worte hörte, traute ich meinen Ohren nicht. Aus seinem Mund kam eine sehr seltsame Bitte. "Ich möchte meinen Beruf wechseln und bei Ihnen arbeiten", sagte er.

"Ich verstehe nicht", flüsterte ich zurück, "willst du dich umbringen? Als Glaser ist man mehr oder weniger frei und arbeitet nicht die ganze Zeit, aber unsere Arbeit ist ununterbrochen, hart und gefährlich, und die meisten, die hier arbeiten, finden ihr Ende. Willst du das Leben gegen den Tod eintauschen?"

"Rebbe", antwortete er, "ich will den Schabbat nicht entweihen und die Verbote der Tora nicht verletzen.

"Aber auch wir sind gezwungen, am Schabbat zu arbeiten!" - fragte ich ihn.

"Stimmt", sagte der Jude, "aber Steine schleppen am Schabbat ist kein Verbot der Tora, sondern "nur" ein Verbot der Weisen. Bei der Arbeit als Glaser hingegen bin ich gezwungen, ein Feuer zu machen, und das ist bereits ein Verbot der Tora."

Als ich diese Antwort aus dem Mund eines gewöhnlichen Juden hörte, der seine (wenn auch kleine) Freiheit aufgab, um das Verbot der Tora nicht zu verletzen, hob ich meine Augen zum Himmel und schrie im Geiste auf: "Herr der Welt, sieh Dir Deine Kinder an! Wer ist wie du, Volk Israel!

Koscher durch das Jahr

Raw Shaul WAGSCHAL SZL

Mit ausdrücklicher Genehmigung der Familie des Verfassers und des Übersetzers und Copyrightbesitzers der deutschen Ausgabe Ulrich Michael Lohse.

18. Kapitel

Das Absondern von Challa



Die Mitzwa des Challa-Absonderns

Ein Brot- oder Kuchenteig, der zur Zeit des Knetens einem Juden gehört und mehr als ein ungefähres Minimum von 1,2 Kilogramm Mehl enthält, erfordert das Absondern von Challa. Das gilt auch, wenn der Teig von einem Nicht-Juden geknetet wurde, z.B. einer nicht-jüdischen Hilfe in einem jüdischen Haus oder von einem nicht jüdischen Bäcker in einer jüdischen Bäckerei. Ursprünglich musste man einen festgesetzten Prozentsatz des Teiges als Challa absondern und einem Kohen geben. Heutzutage, da die Kohanim wegen Ihres Zustandes ritueller Unreinheit nicht von der Challa essen dürften, reicht eine kleinere Menge des Teiges, um die Mitzwa der Challa zu erfüllen.

Den abgesonderten Teig muss man beseitigen. Das geschieht normalerweise durch Verbrennen.

Arten von Teig, von dem Challa abgesondert werden muss

a) Die Verpflichtung Challa abzusondern, bezieht sich nur auf Teig, der Mehl aus Weizen, Gerste, Roggen, Hafer oder Dinkel enthält, oder auf eine teigartige Mischung dieser Arten.

b) Von einer Mischung, die so dünn ist, dass sie nicht teigartig ist, nimmt man keine Challa ab. In diesem Fall könnte die Verpflichtung Challa abzusondern jedoch nach dem Backen greifen.

c) Von einer Mischung, die kein Wasser, sondern nur Eier, Öl, Fett oder Fruchtsaft und Mehl enthält, trennt man ohne Bracha immer Challa ab.

Viele Autoritäten bestimmen, dass eine Mischung, die Milch, Wein, Traubensaft, Olivenöl oder flüssigen Honig, aber kein Wasser enthält, dennoch das Absondern der Challa mit einer Bracha erfordert, vorausgesetzt, der verwendete Menge Mehl erfordert eine Bracha. In der Praxis sollte man sich an den Brauch des Ortes halten.

Beachte: Aus halachischen Gründen ist es ratsam, jeder Mischung, von der man Challa



absondern will, etwas Wasser beizufügen, vorausgesetzt, sie enthält eine Menge Mehl, die normalerweise eine Bracha erfordert.

Die Menge Mehl, auf der die Verpflichtung beruht

Die Verpflichtung Challa abzusondern, beruht auf der Menge Mehl, die der Teig enthält. Die Mindestmenge, die Challa erforderlich macht, ist ein Omer Mehl, ein altes Maß, das in der Tora erwähnt wird.

Es gibt verschiedene Meinungen darüber, welchem heutigen Gewicht dieses Maß entspricht. Mit den wichtigsten Meinungen haben sich verschiedene Bräuche entwickelt, aber alle unterscheiden zwischen der Mindestmenge Mehl, von der Challa ohne Bracha abgetrennt wird und der Menge, von der Challa mit Bracha abgetrennt wird. Den Text der Bracha findet man in jedem Siddur.

Dies sind die vier Bräuche, die am weitesten verbreitet sind, und deren Mengen entsprechend den Tafeln in Mar'oth Hamischnah wiedergegeben werden:

a) Nach Chason Isch:

Man muss ohne Bracha Challa absondern, wenn das Mehl, mindestens 1,2 Kilogramm wiegt; Challa mit Bracha muss man absondern wenn das Mehl, mindestens 2,25 Kilogramm wiegt.

b) Nach R. Avraham Chaim Na'eh:

Challa ohne Bracha wird von 1,62 Kilogramm bis 1,65 Kilogramm Mehl abgesondert, mit Bracha ab 1,666 Kilogramm.

c) Nach anderen Autoritäten:

Challa mit Bracha wird erst ab 2,5 Kilogramm Mehl abgesondert.

d) Ein weiterer Brauch:

Challa ohne Bracha wird von etwa 1,2 Kilogramm bis 1,67 Kilogramm abgesondert; mit Bracha ab 1,680 Kilogramm.

Wenn ein Teig weniger als 1,2 Kilogramm Mehl enthält (die geringste oben erwähnte Menge),



sollte man keine Challa absondern. Wenn man sie abgesondert hätte, könnte man Verwirrung stiften, falls später der Teig oder das fertig gebackene Produkt mit anderem Teig oder Backwaren kombiniert würde.

Bei Brot und Kuchen von einem jüdischen Bäcker, der normalerweise keine Challa absondert, muss der Verbraucher dies tun, auch wenn er nur kleine Mengen von weniger als 1,2 Kilogramm kauft, da man unterstellen muss, dass das Brot oder der Kuchen von einer großen Menge Teig stammt.

Wie man Challa absondert

Man nimmt ein Stückchen Teig, gewöhnlich etwa von der Größe einer Olive und erklärt es zu Challa,“ entweder in Worten oder in Gedanken, und wenn eine Bracha gesagt werden muss, so spricht man sie vor dem Absondern.

Wer darf Challa absondern?

Nur der Besitzer des Teiges oder eine andere Person, die von ihm oder ihr autorisiert wurde, darf die Challa absondern. Ein Nicht-Jude, ein Kind unter Bar- oder Bat Mitzwa-Alter oder jemand, der nicht vom Eigentümer autorisiert wurde, darf die Challa nicht absondern.

Es ist das Vorrecht der Hausfrau, diese Mitzwa zu erfüllen, und es liegt bei ihr, dafür zu sorgen, dass von allem Brot und Kuchen, die in ihrem Haus gemacht oder zu ihr ins

Haus gebracht werden, Challa abgesondert wird. Viele Frauen haben den Brauch, Brot speziell für den Schabbat zu backen, um diese Mitzwa der Challa zu erfüllen.

Ein Kohen oder seine Frau müssen die Mitzwa des Challa-Absonderns von ihrem Teig ebenfalls erfüllen.

Wann muss man Challa absondern?

Challa muss vom fertigen Teig genommen werden, gegebenenfalls, nachdem er aufgegangen ist. Nach dem Absondern der Challa darf kein Mehl mehr hinzugefügt werden. Falls man Challa nicht zu diesem Zeitpunkt genommen hat, so muss man das vor dem Backen nachholen, sobald es einem einfällt. Falls man die Challa nicht vor dem Backen genommen hat, muss dies nach dem Backen des Teiges geschehen. Wo Challa von einer dünnflüssigen Mischung nicht genommen werden musste, kann es sein, dass man sie nach dem Backen nehmen muss.

In Chutz la'aretz (in der Diaspora) sollte man grundsätzlich keine Backwaren essen, bevor Challa abgesondert wurde,¹ In Eretz Jisrael darf man nicht davon essen.

Was mit der Challa zu tun ist

Es ist üblich, die Challa zu verbrennen², da sie nicht gegessen werden darf. Ein Jisrael oder ein Levi darf die Wärme vom Verbrennen der Challa nicht nutzen, aber ein Kohen darf dies. Wo das Verbrennen der Challa nicht möglich ist, sollte sie in eine Plastiktüte³ gewickelt und darin fortgeworfen werden.

Absondern von Challa am Schabbat oder Jom Tov

Challa darf am Schabbat oder Jom Tov nicht abgesondert werden, es sei denn, der Teig wurde am Jom Tov hergestellt.

Nicht abgesonderte Challa in Chutz la'aretz

Wenn jemand in einem anderen Land als Israel vergessen hat, vor Schabbat oder Jom Tov Challa abzusondern, darf er dennoch am Schabbat oder Jom Tov von den fraglichen Backwaren essen. Er muss jedoch ein Stückchen, das größer als eine Olive ist, von jedem Laib oder Kuchen, der gegessen wird, übrig lassen⁴. Nach Schabbat oder Jom Tov muss man von jedem dieser Stücke einen Teil absondern, aber nicht das ganze Stück nehmen, und das Abgesonderte zu Challa erklären. Dabei muss man daran denken, dass jedes zur Seite gelegte Stück als Challa für das betreffende Laib gehütet werden muss, den man am Schabbat oder Jom Tov gegessen hat.

Nicht abgetrennte Challa in Eretz Jisrael

Falls in Eretz Jisrael die Challa nicht vor Schabbat oder Jom Tov abgesondert wurde, darf man am Schabbat oder Jom Tov von diesen Laiben nicht essen.

Geringe Teigmengen

zu einem Challa-Schiur verbinden

Zwei oder mehrere kleine Teigmengen ähnlicher Art, die je eine kleinere als die erforderliche Mindestmenge Mehl enthalten, dürfen zum Zweck des Challa-Absonderns zusammengestellt werden, umso zur erforderlichen Menge (Schiur) zu kommen.

Der Grundsatz des Zusammenstellens gilt auch für mehrere ähnliche Brote oder Kuchen, die je weniger als die Mindestmenge Mehl zum Challa-Absondern enthalten.

Das Kriterium der Ähnlichkeit ist so

1 Die Ausnahme: Challa wurde vor Schabbat nicht abgesondert.
2 Dies gilt nur heutzutage aufgrund von Überlegungen zur Tahara.
3 - um sie vom Abfall getrennt zu halten, denn die Challa ist heilig.

4 Wenn alle Laibe von einem Teig stammen, würde es ausreichen, nur ein Stückchen Teig übrig zu lassen.

definiert: Der Eigentümer hätte nichts dagegen, die verschiedenen Brote zu vermischen, wenn zum Beispiel beide aus hellem oder dunklem Mehl gemacht wurden. Was Kuchen betrifft, so müssen sie alle ähnliche Zutaten enthalten.

Das Zusammenstellen kommt nur in Betracht, wenn die verschiedenen Teige oder Backwaren ein und derselben Person gehören.

Anmerkung: Es gibt keine Verpflichtung Teige oder Backwaren zu vereinigen: Es ist eine Mitzwa dies freiwillig zu tun, so dass man Challa absondern kann und auf diese Weise Gelegenheit hat ein Gebot zu erfüllen.

Wie man die Teige zusammenstellt

Dies kann auf drei verschiedene Arten geschehen:

a) indem man verschiedene Teige oder Backwaren in einen Behälter legt. Vorzugsweise berühren sich die Teige in diesem Behälter, jedoch ist dies nicht zwingend. Die Ränder des Behälters müssen höher als der Teig oder die Backwaren sein, die er enthält. Wenn die Ränder niedriger sind, müssen die Teige oder Backwaren mit einem Tuch bedeckt werden, das groß genug ist, an den Wänden des Behälters herunter zu reichen.

b) indem man die Teige oder Backwaren in ein Tuch einschlägt, die Ränder und Ecken dann nach oben zum Mittelpunkt hin umschlägt und auf diese Weise eine Art Behälter herstellt.

c) indem man die Teige so zusammenpresst, dass, wollte man sie auseinanderreißen, ein kleiner Teil des einen am anderen haften würde (diese Methode kann man nicht mit schon gebackenen Teigwaren anwenden).

Teige, die das Absondern von Challa ohne Bracha erfordern

Hat man verschiedene Teige, von denen jeder das Absondern von Challa ohne Bracha erfordert, ist es eine Mitzwa sie auf eine der

oben beschriebenen drei unterschiedlichen Arten zu einem Schiur zu verbinden, welcher nunmehr eine Bracha beim Absondern der Challa erfordert.

Absondern für mehrere Teige oder Backwaren, welche das Absondern von Challa erfordern

Hat man mehrere Teige oder Backwaren oder eine Mischung von beiden, von denen jedes die Menge hat, die zum Absondern von Challa mit Bracha verpflichtet, genügt es, wenn man Challa von nur einem Teil absondert, so lange dies mit der Absicht geschieht, dass sich dies auch auf die anderen Teige oder Backwaren beziehen soll, vorausgesetzt sie werden zusammengefasst später erklärt wird.

Dies kann auch geschehen, wenn die Teige oder Backwaren nicht gleichartig sind, wenn also z.B. ein Teil mit hellem und der Rest mit dunklem Teig gemacht ist. Dies ist so, weil jedes einzelne Teil für sich bereits die Verpflichtung zum Absondern enthält.

Beispiel: Jemand kauft Brot und Backwaren von einem jüdischen Bäcker, von dem man weiß, dass er keine Challa absondert (dessen Bäckerei dennoch kosher ist). Man nimmt in einem Mal Challa für alles ab, was man kauft. Eine Aufsicht führende Person kann Challa von mehreren Teigen und Backwaren absondern.

Wie man die verschiedenen Teige anordnet

Es ist nicht nötig, die verschiedenen Teige oder Backwaren zu vereinigen, bevor man Challa absondert, aber sie sollten doch so hingelegt werden, dass deutlich wird, dass Challa von einem Teil auch für die anderen Teile abgesondert wurde (*mukof*). Dies kann auf zweierlei Weise geschehen:

1) Wenn die Teige oder Backwaren sich in verschiedenen Behältern befinden, also in unterschiedlichen Knetschüsseln, Brotkörben

oder Einkaufstüten, müssen sich die Behälter berühren. Zusätzlich müssen die Behälter offen sein, wenn man Challa absondert.

2) Wenn die Teige oder Backwaren offen oder auf verschiedenen Tischen im selben Raum ausliegen, also nicht in einer Tüte oder in einem Behälter, braucht man sie nicht zusammen zu bringen und man kann Challa für alle einbezogenen Teile absondern.

Bei einem Bäcker gekauft: Wenn man Challa von verschiedenen Sorten Brot oder Brötchen absondert, die man bei einem jüdischen Bäcker gekauft hat, der selbst keine Challa absondert, kann man eine der beiden Methoden anwenden. Dies ist so, weil unterstellt werden kann, dass der Teig, aus welchem die Backwaren hergestellt wurden, Challa-pflichtig war.

Bei Kuchen von einem jüdischen Bäcker kann man nicht immer voraussetzen, dass die verschiedenen Sorten Backwaren von Teig stammten, welcher Challa-pflichtig war, weswegen man von jeder Sorte Backwaren separat Challa nehmen muss. Von Brot kann man jedoch Challa mit der Absicht absondern, dass sich dies auch auf die Kuchen beziehen soll.

Brot oder Kuchen die das Absondern nach dem Backen erfordern

Die Pflicht, nach dem Backen Challa abzunehmen, kann sich nur in zwei Fällen ergeben:

1) Wenn ein Gemisch von Mehl und Wasser so dünn ist, dass es keinem Teig mehr ähnelt, gibt es in diesem Stadium der Verarbeitung nicht die Pflicht, Challa abzunehmen. Der Teig kann nach dem Backen jedoch Challa-pflichtig werden, wenn man einen Schiur macht, um Challa abzunehmen, d.h. in Verbindung mit anderen ähnlichen Backwaren, wie oben und im folgenden Absatz erläutert.

2) Mehrere Teige, die jeder für sich weniger als die Mindestmenge Mehl enthalten

um Challa-pflichtig zu sein, und die gebacken wurden ohne durch einen Schiur verbunden worden zu sein, können nach dem Backen Challa-pflichtig werden, wenn sie zusammen in einen Behälter gelegt werden, etwa in einen Brotkorb oder eine Keksdose, weil die Vereinigung in einem Schiur die Abnahme von Challa erfordert. Dies trifft zu, ungeachtet, ob diese mit der Absicht in einen Behälter getan wurden einen Schiur zu machen, der die Challa-Pflicht bedingt, oder ob sie ohne diese Absicht in den Behälter getan wurden.

Die Verbindung von Backwaren, von denen Challa ohne Bracha genommen wurde.



Wenn man von einem Teig oder etwas Gebackenem, welches nur einen kleinen Schiur darstellte, Challa ohne Bracha abgesondert hat, und später wurde dieser Teig oder das Gebackene in einen Behälter zusammen mit anderem Teig oder anderen Backwaren getan und diese bilden nunmehr einen größeren Schiur, der normalerweise eine Bracha erfordert, muss Challa ohne Bracha abgesondert werden⁵. Dies gilt, einerlei ob die zweite Menge ein Quantum Mehl enthielt, welches die Challa-Pflicht bedingte (mit oder ohne Bracha) oder ob die Menge so klein war, dass keine Challa genommen werden musste. Ebenso ist es unerheblich, ob von der zweiten Menge vorher Challa abgesondert wurde oder nicht.

Fortsetzung folgt ijH

⁵ Erklärung: Es kann sein, dass es zuvor keine Verpflichtung gab Challa zu nehmen, jetzt ist es aber so.

Raw Elijah Meir Bloch SZ”L

“Ich werde von der Wahrheit nicht weichen...”

von Raw Schlomo LORENZ SZ”L

Raw Elijah Meir Bloch wurde im Jahr 5655 (1895) in Tels geboren. Sein Vater war Raw Josef-Leib Bloch, der Schwiegersohn des Gründers der Telscher Jeschiwa, Raw Elieser Gordon. Im Jahr 5688 (1928) bat sein Vater Raw Elijah Meir, in der Jeschiwa zu unterrichten.

Im Jahr 5701 (1941), inmitten des Zweiten Weltkriegs, kamen Rabbi Elijah Meir und sein Schwager, Rabbi Chaim Mordechai Katz, nach vielen Widrigkeiten und Leiden in die Vereinigten Staaten und eröffneten dort, ohne zu zögern, die Tels-Jeschiwa in Cleveland, Ohio, neu. Die Jeschiwa wuchs, verzweigte sich und umfasst heute viele Bildungseinrichtungen der Tora.

Raw Elijah Meir war im öffentlichen Leben aktiv - er war einer der Leiter der Agudat Israel in den USA. Er starb am 28. Tevet 5715 (1955) im Alter von 60 Jahren.

In den Jahren 5710 - 5711 (1950 - 1951) initiierte die Jugendbewegung "Tze'irei Agudat Israel" das Jugenddorf Sdei Chemed zur geistigen Rettung jüdischer Kinder, die erst kürzlich im Land Israel angekommen waren *[in jenen Jahren wurden Kinder aus traditionellen Familien oft in nicht-religiöse Schulen geschickt oder sogar ihren Eltern weggenommen und in nicht-religiöse Kibbuzim geschickt]*. Ich reiste dann die Vereinigten Staaten, um eine Spendenaktion für diesen Zweck zu organisieren, und ging auch nach Cleveland, wo ich im Haus von Rabbi Elijah Meir Bloch wohnte.

Ich blieb mehrere Wochen bei ihm und war so erstaunt über die Art und Weise, wie er mich als seinen Gast bediente, dass ich ihn darauf ansprach und ihm sagte, dass es sich nicht geziemt, wenn



der Leiter der Jeschiwa mich persönlich bedient. Seine Antwort war: "Im Moment bin ich nicht der Leiter der Jeschiwa, sondern nur der Gastgeber, der die Gäste empfängt!"

Raw Bloch bemühte sich nach Kräften, mir bei der Arbeit zu helfen, mit der ich betraut war. Jeden Abend ging er mit mir zu verschiedenen Familien, um Spenden zu sammeln. Nach ein paar Tagen merkte ich, dass es den Einwohnern der Stadt nicht gefiel, dass der Leiter der Jeschiwa sich so solidarisch mit der Agudat Israel zeigte - schließlich war die Stadt Cleveland als Hochburg der Misrachi-Bewegung bekannt. Damals war Agudat Israel in den USA nicht sehr bekannt, und wenn man sie kannte, dann nur aus einer Einstellung der Opposition und Feindseligkeit. Ich hatte den Eindruck, dass es in ganz Cleveland keinen

einzigem Vertreter der Agudat Israel gab, der in der Lage war, daran etwas zu ändern.

"Ich werde nicht von der Wahrheit abweichen, auch wenn es meiner Jeschiwa schadet"

Ich wandte mich an den Leiter der Jeschiwa und bat ihn, mich nicht mehr zu begleiten. Ich sagte zu ihm: "Schließlich sind Sie mit dem Aufbau einer Jeschiwa beschäftigt und haben die Pflicht, sich um ihr Wohlergehen zu kümmern! Die Menschen in Cleveland helfen Ihnen, weil Sie zumindest offiziell keine politische Meinung vertreten. Die Tatsache, dass Sie mich begleiten, gibt Sie als Unterstützer von Agudat Israel zu erkennen und könnte sich als nachteilig für Ihre Jeschiwa erweisen!"

Die von mir gesammelten Spenden sind wegen der Abneigung gegenüber der Agudat Israel verschwindend gering, und diese ganze Spendensammlung, die ohnehin nicht viel Aussicht auf Erfolg hat, könnte der Jeschiwa einen schweren Schaden zufügen!"

Raw Bloch lehnte meine Bitte kategorisch ab und versicherte mir, dass er die Initiative Tzeirei Agudat Israel unbedingt unterstützen wolle. Zu dem potentiellen Schaden, den seine Jeschiwa laut mir dadurch nehmen könnte, äußerte er sich wie folgt:

Ich möchte Ihnen erzählen, was meinem Vater, Gaon Raw Josef-Leib, widerfahren ist. Als die Tels-Jeschiwa in Litauen war, geriet sie eines Tages in schwere Geldnot, die ihren Fortbestand bedrohte. Mein Vater beschloss, meinen Bruder Raw Awraham Jitzchak und mich in die USA zu schicken, um dort Geld zu sammeln. Wir hatten jedoch keinen Erfolg, bis wir uns an Raw Meir Berlin wandten, einen der Führer der Mizrachi, der ein Verwandter von uns war. Er beteiligte sich an der Spendensammlung für unsere Jeschiwa und schaffte es, eine Menge Geld für uns zu sammeln.

Eines Tages kam Rabbi Berlin auf uns zu. In seinen Händen befand sich ein Buch eines

der großen Kabbalisten unter den "Jerusalemener Eiferern" (Gaon Rabbi E. Z. Margalio), in dem der Autor das Oberhaupt des offiziellen Rabbinats von Israel, Rabbi Awraham Jitzchak Kook, scharf kritisiert. Raw Berlin hat uns gezeigt, dass sich der Autor in seiner Kritik auf unseren Vater, den Gaon Rabbi Josef-Leib, beruft und dessen schärfste Kritik an Rabbi Kook zitiert.

Raw Berlin sagte uns Folgendes: "Wenn das, was in dem Buch im Namen deines Vaters gedruckt ist, tatsächlich seine Worte sind, dann bin ich nicht bereit, dir weiter zu helfen und die Sache von Raw Josef-Leib zu unterstützen, einschließlich seiner Jeschiwa. Und wenn der Autor des Buches Unwahrheiten geschrieben hat, und dein Vater hat das nicht gesagt, dann verlange ich von ihm eine schriftliche Widerlegung."

Ich wandte mich an meinen Vater, schilderte ihm alles, was geschehen war, und fragte ihn, ob das, was in dem Buch in seinem Namen geschrieben stand, wahr sei. Mein Vater antwortete, er habe gehört, dass der Autor in seinem Namen ungenaue Dinge zitiert habe, und fügte hinzu: "Es ist weder mein Stil noch meine Gewohnheit, mich so beleidigend auszudrücken. Aber was die Bitte von Rabbiner Berlin betrifft, einen Widerruf abzudrucken - dazu bin ich nicht bereit, denn ich stimme dem Inhalt und dem Wesen der Kritik von ganzem Herzen zu."

Ich begann, meinem Vater zu sagen, dass wir nicht weiter Geld für die Jeschiwa sammeln könnten, da Rabbi Berlin nicht mehr helfen würde, und wenn die Jeschiwa finanziell insolvent wäre, wäre ihre Existenz bedroht. Mein Vater antwortete: "Ich weiß nicht, welche Rolle mir der Himmel in dieser Welt zugedacht hat: ob ich dazu bestimmt bin, Leiter einer Jeschiwa zu werden - oder vielleicht ein Schuster. Wenn es mein Schicksal ist, Leiter einer Jeschiwa zu sein, dann - da bin ich mir sicher - wird die Jeschiwa überleben, egal was passiert, und wird weiter bestehen. Und

wenn nicht, bin ich bereit, sie zu schließen, und ich werde meiner anderen Bestimmung - als Schuster - nachgehen, nur damit ich die Wahrheit nicht aufgeben muss!"

Raw Elijahu Meir wandte sich an mich und sagte: "Ich versuche, den Weg zu gehen, den mein Vater für mich vorgezeichnet hat. Wenn mein Vater sagt, dass er bereit ist, die Jeschiwa zu schließen, aber nicht von der Wahrheit abzuweichen, selbst wenn er Schuster werden müsste - dann bin auch ich bereit, die Schließung der Jeschiwa zu riskieren. Aber wenn es um die Wahrheit geht - hier werde ich nicht nachgeben! Denn meiner Meinung nach haben wir alle die Pflicht, Agudat Jisrael zu stärken, denn die Wahrheit ist bei ihr! Ohne Furcht und ohne Angst vor finanziellen Folgen!"

Unser Lehrer sammelte weiterhin mit mir Spenden für das Jugenddorf Sdei Chemed der Bewegung Zeyrei Agudat Israel und zeigte damit seine Solidarität mit Agudat Israel.

Raw Bloch verbreitet "Agudah-Gift"

Raw Elijahu Meir hat mehr als nur einmal wegen seines Engagements für Agudat Israel gelitten. Raw Moshe Scherer schreibt in seinem Buch "Bi Shtei Einaim" über die folgende Begebenheit:

Eines Tages zeigte er mir den Brief eines wohlhabenden Industriellen, der schrieb, dass er der Jeschiwa tausend Dollar spenden wolle, aber als er herausfand, dass Rabbi Bloch auch, wie er sich ausdrückte, "Agudah-Gift" verteilte, gab er sein Vorhaben auf. "Nun", sagte Rabbi Elijahu Meir, "wie können mich auch nur hundert solcher Briefe in Verlegenheit bringen? Es gibt kein Geld auf der Welt, für das man sich verkaufen könnte!"

In der Telscher Jeschiwa selbst bildete sich eine Gruppe von Mitgliedern der Bewegung Tzeirei Agudat Israel. Ich habe den Eindruck, dass dies die einzige Jeschiwa war, in der eine solche Gruppe existierte.

In Frieden und Harmonie

In "Awot de-rabi Natan" (Kap. 14) heißt es: "Warum hat Israel dreißig Tage lang um Aaron getrauert, Männer und Frauen, wie es heißt (Bemidbar, 20:29): "Und sie trauerten um Aaron... das ganze Haus Israel", aber über Mosche heißt es (Dwarim, 34:8): "Und die Kinder Israels trauerten um Mosche" [ohne das Wort "alle"]? Denn Mosche richtete sich nach der Wahrheit und tadelte sie in seinen Reden, während Aaron zu niemandem sagte: "Du hast gesündigt".

Man kann daraus sehen, dass das Verhalten des Menschen vom Streben nach Frieden geleitet sein muss, selbst um den Preis einer gewissen Abweichung von der absoluten Wahrheit - wie es bei Aaron der Fall war. In all dem sehen wir, dass Mosches Weg anders war - der Weg der absoluten Wahrheit. Und wir müssen verstehen: wenn Aarons Weg richtig ist, warum ist dann Mosche, der größte aller Propheten, wie es keinen anderen in Israel gab, ihm nicht gefolgt?

Die Antwort ist, dass die Art und Weise, wie die Wahrheit gelehrt und gelernt wird, nicht dasselbe ist wie die Art und Weise, wie diese Wahrheit verkörpert wird.

Die Unterweisung in der Wahrheit muss umfassend und entschieden sein, mit aller Schärfe und Tiefe. Denn wenn irgendetwas weggelassen wird, aus welchem Grund auch immer, wie wichtig es auch sein mag, fehlt es bereits an der Unterweisung und Lehre der absoluten Wahrheit. Aus diesem Grund wird die Lehre der Wahrheit als solche betrachtet, wenn alles in seiner Gesamtheit und Ganzheit, ohne jeden Makel und ohne Rücksicht auf irgendetwas anderes als die reine Wahrheit, so wie sie ist, vermittelt und gelehrt wird.

Aber die Art und Weise, wie die Wahrheit in die Praxis umgesetzt wird, muss eine andere sein, damit sie zum gewünschten Ziel führt. Es ist wichtig zu überlegen, wie und mit welchen

Mitteln das angestrebte Ziel erreicht werden soll, nämlich dass die Wahrheit akzeptiert wird. Dabei müssen wir die Stärken und Eigenheiten der Menschen, die wir beeinflussen wollen, berücksichtigen, denn nicht jeder ist in der Lage, die Wahrheit so zu akzeptieren, wie sie ist. Letzteres ist das Schicksal derjenigen, die bereits hoch aufgestiegen und zu den höchsten und subtilsten Dingen fähig sind, und eignet sich nicht für diejenigen, die noch nicht auf dieser Höhe sind.

Es ist dieser "Frieden" (Aarons vorrangige geistige Eigenschaft), der zum wahren Ziel führt. Wenn aber die Wahrheit der Erlangung des Friedens untergeordnet wird, wenn sie um der Liebe willen verborgen und verheimlicht wird, dann wird nicht nur die Wahrheit beschädigt und geht schließlich verloren, auch der Schalom - Frieden - wird ausbleiben. Denn der Schalom, der kommen wird, wird unvollständig und gemindert sein, weil er nicht auf dem Fundament der Wahrheit ruht. Es sind Ruinen, kein Gebäude; es ist Angst, kein Frieden.

Eine Mahnung an Familienoberhäupter

Nach dem Tod unseres Lehrers Chason Isch rief Rabbi Elijah Meir zu einem Treffen des Gedenkens und der spirituellen Erweckung in der großen Synagoge in Cleveland auf. Er sprach Worte des Gedenkens und der Trauer um den Verstorbenen, aber von den Gemeindemitgliedern waren nur wenige anwesend.

Kurze Zeit später fand das traditionelle Abendessen statt, ein jährliches Spendenfest für die Jeschiwa, das ihre wichtigste Einnahmequelle war. Zu Beginn seiner Rede kritisierte Rabbi Elijah Meir die Stadtbewohner dafür, dass sie es nicht für nötig hielten, an der Versammlung zum Gedenken an den größten Weisen der Generation teilzunehmen.

Mehrere Personen aus der Leitung der Jeschiwa sagten ihm, dass dies nicht der

richtige Ort sei, um die Familienoberhäupter zurechtzuweisen, da dies der Spendensammlung für die Jeschiwa schaden würde, die ja der Hauptzweck der Veranstaltung ist. Aber Raw Blochs Sinn für Wahrheit veranlasste ihn, gegen das zu protestieren, was die Ehre der Tora verletzte, ohne den Schaden zu bedenken, den sein Protest der Jeschiwa zufügen würde (im Namen des Gaon Rabbi E. H. Levin, Leiter der Tels-Jeschiwa in Chicago).

Die Geschichte mit "Rabbi" A.I. Silver

In Cleveland befand sich die "Residenz" des Leiters der Reformbewegung in den Vereinigten Staaten, "Rabbi" Abba Hillel Silver. Eines Tages wandte er sich an die Jeschiwa in Tels und teilte mit, daRaw er der Jeschiwa helfen und an einem zu ihren Gunsten veranstalteten Dinner teilnehmen wolle. Die Leiter der Jeschiwa verstanden, daRaw er beim Dinner zur Unterstützung der Spendenaktion sprechen wollte, um einen Platz am Tisch für die ehrenwerten Teilnehmer zu bekommen und eine Art Anerkennung von der Jeschiwa zu erhalten.

Die schriftliche Antwort der Jeschiwa lautete wie folgt: "Die Türen unserer Jeschiwa sind für niemanden verschloRawen. Wenn Sie es wünschen, können Sie wie jeder andere Mensch kommen." Rabai Silver verstand diese Antwort und erklärte, daRaw er, seit er in Cleveland wirkte, noch nie einen solchen Schlag ins Gesicht bekommen habe, wie ihn dieser beleidigende Brief darstelle.

"Und wo es erlaubt ist, zu sagen, dass etwas nicht so ist, wie es in Wirklichkeit ist, sollte man es so wenig wie möglich tun."

Die Grundlage und Keimzelle der Wahrheit ist das Erkennen der Wahrheit im Denken des Menschen in allen seinen Taten. Wer nach geistigem Wachstum strebt, hat die Pflicht, für sich den Weg der Wahrheit als Grundlage des Lebens festzulegen und sich darin zu

vervollkommen, der Wahrheit zu folgen - sowohl geistig als auch in Wort und Tat. Gerade deshalb ist es vernünftig und richtig, daRaw man auch dort, wo es erlaubt wäre, im Wort von der Wahrheit abzweichen¹, dies so wenig wie möglich tun sollte. Und selbst wenn es so aussieht, als würde diese Zurückhaltung der geistigen Arbeit schaden, lohnt es sich, manchmal nachzugeben, um die Zunge vor Übertreibungen zu bewahren. Und selbst wenn es wirklich notwendig und erlaubt ist, von der Erlaubnis, "anders zu sprechen", Gebrauch zu machen - ist es notwendig, sie sich dabei unwohl zu fühlen, damit man sich nicht an die Lüge gewöhne, G-tt behüte.

("Shiurei ufninei daat", "Drachim ba-avodat Hashem")

Das Gesetz für eine Pruta [eine kleine Münze] ist das gleiche wie das für eine große Geldsumme

Raw Elijah Meirs striktes Festhalten an der Wahrheit zeigte sich nicht nur in seinen Worten, sondern auch in seinen Taten. Einmal, als er geschäftlich für die Jeschiwa unterwegs war, waren seine Galoschen zerrissen und er musste neue kaufen. Nach seiner Rückkehr brachte er die Angelegenheit in einer Sitzung der Leitung zur Sprache und bat sie zu entscheiden, wie das Geld, das er ausgegeben hatte, aufgeteilt werden sollte: Einerseits hatte er einen Verlust erlitten, als er geschäftlich für die Jeschiwa unterwegs war, andererseits hatte er die neuen Galoschen für persönliche Zwecke verwendet. Und er bat um Hilfe bei der Suche nach der Wahrheit in diesem Fall.

"Meine Aufgabe ist es, den Namen des Himmels zu heiligen"

Unser Lehrer, Rabbi Aharon Kotler, war dafür bekannt, dass er von Zeit zu Zeit nach Cleveland kam, um seine Jeschiwa in Lakewood

Geschäftliches zu erledigen. Raw Elijah Meir begleitete ihn und half bei der Spendensammlung, obwohl er verpflichtet war, sich in erster Linie um seine eigene Jeschiwa zu kümmern.

Er wurde mit Verwunderung gefragt, wie er, der verpflichtet ist, seine Jeschiwa zu unterhalten, dabei hilft, Geld für eine andere Jeschiwa zu sammeln. Raw Bloch antwortete: "Unsere Pflicht in diesem Leben ist es, den Namen G-ttes zu heiligen. Was macht es für einen Unterschied, ob es durch meine Jeschiwa oder die von Raw Aharon geschieht, denn Hauptsache ist, dass der große Name geheiligt wird!"

In seiner Rede zum Gedenken an Rabbi Elijah Meir betonte Rabbi Aharon Folgendes: "Ein Mann der Geradlinigkeit, ein Mann der Wahrheit - er wich nicht vom geraden Weg ab und wich nicht von allem ab, was er der Tora nach für richtig hielt."

"Ich habe nicht die Möglichkeit, ein Buch zu kaufen, das fünf Dollar kostet".

Raw Jitzhak Levin, Vorsitzender des Exekutivkomitees von Agudat Israel in den Vereinigten Staaten, schickte Raw Elijah Meir sein Buch "Ele Eskera" und wies darauf hin, dass der Preis des Buches fünf Dollar beträgt. Unser Lehrer schickte ihm einen Antwortbrief, in dem stand: "Ich schätze dieses Buch außerordentlich, aber ich habe nicht die Möglichkeit, fünf Dollar dafür zu bezahlen. Das übersteigt meine Möglichkeiten."

Als man ihm sagt: "Der Leiter der Jeschiwa kann doch ein Buch auf Kosten des Bücherfonds der Jeschiwa kaufen!", entgegnete er darauf wie folgt: "Das würde bedeuten, dass man das Eigentum eines Kohens (etwas Heiliges, das einem nicht gehört) benutzt, um für sich selbst etwas zu kaufen, was man nicht tun sollte."

Mindestlohn

Unser Lehrer bestand strikt darauf, den niedrigsten Lohn unter allen Angestellten der Jeschiwa zu bekommen. Es reichte nicht

¹ z.B. um des Friedens willen (man muss aber in solchen Fällen genau wissen, wie die Halacha ist oder sich mit einem kompetenten Raw beraten, bevor man etwas sagt oder schreibt).

für einen Monat und er musste sich Geld von seinem Neffen leihen.

Nach dem Tod von Raw Elijah Meir wollte die Leitung der Jeschiwa seine Schulden bezahlen, aber sein Neffe weigerte sich, das Geld anzunehmen. Er willigte erst ein, als er erfuhr, dass er nicht mit dem Geld der Jeschiwa bezahlt wurde, sondern aus dem Geld, das unser Lehrer aus der Versicherungspolice erhalten hatte - für den gesamten Betrag der Schulden, die sich angehäuften hatten.

Ein glückliches Leben - nur durch Torastudium

Im Mittelpunkt seines Lebens standen Beständigkeit und Ausdauer beim Torastudium, und er versuchte sein Bestes, um seine Schüler auf den gleichen Weg zu leiten. Hier ist ein Auszug aus einem Artikel, den Rabbi Mordechai Gifter, Leiter der Telser Jeschiwa, anlässlich des zehnten Todestages von Rabbi Elijah Meir geschrieben hat:

In den letzten Monaten seines irdischen Lebens fand seine außergewöhnliche Verbundenheit mit der Tora ihren wunderbaren Ausdruck. Am Tag nach seiner letzten Operation lag der Raw auf seinem Bett, mit Gummischläuchen in Nase und Mund und einer Nadel im Unterarm, durch die Medikament intravenös verabreicht wurden. Und so - mit besorgter Miene - zeigte er einem der vielen um ihn versammelten Lehrer der Jeschiwa seine Hände, um anzudeuten, dass man ihm eine Passage aus dem Wochenabschnitt der Tora mit Raschi vorlesen möge. Er versuchte so gut er konnte, jedes Wort zu hören, denn er lernte die Tora G-ttes! Ab und zu gab er ein Zeichen für eine Pause, weil er sich nicht mehr anstrengen konnte, zuzuhören - und es stand ihm immer noch die Angst ins Gesicht geschrieben. Nach einer Viertelstunde bat er erneut darum, sein Studium fortzusetzen. Und als er merkte, dass er eine Stunde lang die

Tora studiert hatte, bat er ihn, aufzuhören, und sein Gesicht strahlte vor Freude...

Der Schreiber dieser Zeilen (Raw M. Gifter) erinnert sich an einen Tag, an dem der Leiter der Jeschiwa sagte, dass er heute noch nicht studiert habe, weil er sich schwach fühlte, und fügte hinzu, dass er, solange er sich erinnern könne, noch nie einen Tag ohne Thora gehabt habe, mit Ausnahme eines Tages, an dem er vor dem Morgengrauen zu einer Operation gebracht wurde, und, als er aus der Narkose erwachte, der Tag bereits vorbei war. Aber jetzt hat er das Gefühl, dass einerseits sein Studium wegen seiner schwachen Gesundheit sehr gefährlich für ihn ist, und andererseits traute er sich nicht, sich selbst vom Torahstudium freizustellen. Deshalb bittet er den Leiter der hiesigen Jeschiwa, Rabbi Chaim Mordechai Katz, diese Entscheidung für ihn zu treffen, weil er sich in Lebensgefahr (pikuach nefesh) befindet. Das ist das Ausmaß der Verbundenheit unseres Lehrers mit G-ttes Tora!

Hunderte von Schülern tranken aus seinem Brunnen... Und nahmen das höchste Gefühl in sich auf - dass das Leben nur dann glücklich sein kann, wenn sein Ziel das Studium der Thora und die Kenntnis derselben ist, durch ständige und unaufhörliche Arbeit für sie.

Eines Tages stellte unser Lehrer einem seiner Schüler eine Smicha (eine Bescheinigung, die ihn berechtigt, das Rabbineramt auszuüben) aus. Als er dann aber hörte, dass sich die Frau des Schülers mit unbedecktem Kopf in der Öffentlichkeit zeigte, zog der die Smicha zurück und richtete den folgenden Brief an seinen Schüler:

Die Smichat Chachamim, der von den Leitern einer heiligen Jeschiwa verliehen wird, ist ein Zeichen dafür, dass der Empfänger als geeignet befunden wurde, ein spiritueller Führer zu sein und im Bereich des Rechts in

unserem Land Orientierung zu geben. Dies ist nur möglich, wenn er nicht nur die höchste Stufe in Tora und Weltanschauung erreicht, sondern auch in seinem persönlichen Leben den Wegen der Wahrheit und der Ehrfurcht vor G-tt in all seinen kleinen und großen Taten folgt. Er soll nicht nur selbst die Tora und die Gebote der Weisen halten, er hat außerdem noch die Pflicht, seine Kindern und sein Haus so zu leiten, dass sie ihr Leben nach der Tora und den Traditionen unserer Väter gestalten. Wenn er nicht in der Lage ist, sein Haus geistig zu führen, ist er auch nicht geeignet, das Haus Israel geistig zu führen, und es ist unmöglich, ihm eine Smichat Chachamim zu geben.

Raffinesse und Adel

Alle, die mit unserem Lehrer in Kontakt kamen, sahen seine Raffinesse und seinen Adel in ihrer wahren Vollkommenheit. Ich nahm einmal an einem Treffen der Agudat Israel in den Vereinigten Staaten teil und saß neben ihm. Wir unterhielten uns die ganze Zeit über das Lernen und aktuelle Themen - und plötzlich hörte er auf, mit mir zu reden. Das war für mich überraschend. Ich schöpfte den Verdacht, dass ich ihn vielleicht auf irgendeine Art und Weise beleidigt hatte, ohne es zu merken. Danach verging viel Zeit; er sprach kein Wort mit mir, bis ich eingeladen wurde, zu sprechen - als Gast des Treffens.

Als ich meine Rede beendet hatte und zu meinem Platz zurückkehrte, dankte mir der Raw für meine Rede und sagte mir außerdem: "Ich entschuldige mich dafür, dass ich so lange mit Ihnen gesprochen habe - ich wusste nicht, dass Sie auf diesem Treffen eine Rede halten würden! Aber als Ihren Name auf der Rednerliste im Programm sah, habe ich sofort aufgehört, mich mit Ihnen zu unterhalten, da man einen Redner vor seiner Rede nicht durch Gespräche ablenken sollte! Man muss ihm Ruhe und Zeit geben, um sich zu konzentrieren und

vorzubereiten, damit seine Worte seiner Person und seiner Zuhörer würdig sind.

"Bitte verurteilen Sie mich nicht als grausamen Menschen..."

Nach dem Krieg erhielt Rabbi Elijah Meir die schreckliche Nachricht, dass die gesamte Tels-Gemeinde, einschließlich seiner Familie - seiner Frau und seiner vier Kinder - von den Nazis j"ns ermordet worden war. An diesem Tag schrieb unser Lehrer seine *Chiduschim* in der Tora auf, und als er fertig war, schrieb er außerdem noch Folgendes:

Ich konnte es nicht sofort richtig begreifen, als ich vor zwei Stunden die Nachricht erhielt, dass, wie es heißt (Yi'aov 3:25): "Das Schreckliche, das ich befürchtet habe, ist zu mir gekommen" - die bittere Nachricht vom Tod meiner Frau, meiner lieben, klugen und bescheidenen Rivka... Der Allerhöchste wird das Blut derer rächen, die durch die Hand der verdammten deutschen Unholde gestorben sind, und wird sich seines Volkes erbarmen! Es ist jetzt die Nacht des 19. Tevet 5705. (Die Nacht des 2. Februar 1945)... Diejenigen, die diese Zeilen lesen, die ich geschrieben habe, mögen mich bitte nicht als grausamen Menschen verurteilen, weil ich mich nach einer so schrecklichen Nachricht auf die Worte der Tora konzentrieren konnte... Denn ich fühlte, dass ich nicht in der Lage war, den Seelenfrieden zu finden, den ich brauchte, um die Trauerpflicht zu erfüllen, die nun auf uns, den Überlebenden, ruht, (aber auch, um das Zerstörte wieder aufzubauen), außer indem wir uns mit der Tora beschäftigen! Und mein erster Dienst, unmittelbar nachdem ich diese erschütternde und schreckliche Nachricht erhalten habe, muss mein Tora-Dienst sein. Denn es ist nicht wie in Friedenszeiten, wo der Mensch sich um sein eigenes Unglück und seinen persönlichen Kummer kümmern kann ... Aber jetzt ist die Stunde der Verwüstung und der schrecklichen

Bedrängnis für die ganze Gemeinschaft, wo wir die besten unserer Leute verloren haben. Es ist unsere Pflicht, aufzustehen und wieder aufzubauen, was zerstört wurde.

Ich werde weinen über meinen Kummer, [brüllen] wie ein Tier des Meeres (aus Kinot am 9. Aw, nach den Versen von R. Jehudah A-Levi).

Und die Stunde ist gekommen - um den Dienst zu suchen.

Ich beginne meinen Dienst zum Wohle des Volkes.

Und zum Dienst an seinen [Volks-]Heiligen bin ich bereit.

Sich freuen und trauern - zur gleichen Zeit

Am darauffolgenden Simchat-Tora-Feiertag - es war nach der Nachricht von der Katastrophe - sahen alle, wie Rabbi Elijah Meir tanzte und sich von ganzem Herzen und mit all seiner Kraft freute. Und dann kam jemand auf ihn zu und fragte ihn: "Raw, Sie freuen sich wahrscheinlich nicht wirklich, sondern tun nur so, als würden Sie sich freuen. Wie können Sie sich denn freuen, nachdem Ihrer Frau und Ihren vier Kinder so etwas zugestoßen war?"

Und nachdem eine solche Frage gestellt wurde, hielt der Rabbiner einen Vortrag in der Jeschiwa. Er sagte: "Manche Leute denken, dass ich mich nicht richtig freuen konnte, dass meine Freude und mein Tanz an Simchat Tora nicht echt waren. Die Wahrheit ist jedoch, wie es heißt (Divrei Hajamim 1, 16:27), 'Kraft und Freude sind in Seinem Haus'."

Und er fügte hinzu: "Der Midrasch erzählt uns, dass dem Vorvater Awraham, als er das Gebot *der Akeda* - die Opferung Jitzchaks - verrichten wollte, die Tränen aus den Augen flossen - aber er ging mit Freude. Man muss sich fragen, wie das denn möglich sei: Einerseits vergoss er Tränen des Leidens, doch gleichzeitig stand Freude in seinen Augen? Die Wahrheit ist jedoch, dass wir manchmal zwei Gefühle gleichzeitig erleben: Wir können uns

gleichzeitig freuen und trauern. Unser Vorvater Abraham vergoss Tränen, als er seinen Sohn zur Opferung führte - und gleichzeitig erfüllte er seine Verantwortung, ihn zu opfern, mit Freude. Das tue ich auch - ich trauere um den Tod meiner Familie und denke Tag und Nacht daran. Und das tue ich auch dann, wenn ich mich der Freude an Simchat Tora hingeebe: mit ganzem Herzen."

Echte Zufriedenheit

Nach den Pogromen, die von Arabern im Land Israel im Jahr 5689 (1929) verübt wurden, organisierte Agudat Israel eine Spendenaktion für die Opfer. Raw Elijah Meir wurde gebeten, die Sammlung in Ponevezh durchzuführen. Damals dauerte die Fahrt von Tels nach Ponevezh zwölf Stunden.

Er kam dort an, als es Zeit für das *Mincha-Gebet* war, und bat um die Erlaubnis, das Gebet zu leiten, da an diesem Tag die Jahrzeit seiner Mutter war. Er wurde überrascht gefragt: "Der Leiter der Jeschiwa hat die Jahrzeit seiner Mutter und ist den ganzen Tag unterwegs, ohne das Kaddisch sagen zu können?" (Er machte sich nach Einbruch der Dunkelheit auf den Weg, als es noch nicht Zeit für das morgendliche *Shacharit-Gebet* war.)

Der Leiter der Jeschiwa antwortete wie folgt: "Was glauben Sie, ist der Wunsch meiner Mutter, Friede sei mit ihr? Das ich: *Yitgadel ve-itkadash shmei raba* - "Möge Sein großer Name verherrlicht und geheiligt werden" sagen soll? Oder dass ich Taten vollbringe, durch die "der heilige Name verherrlicht und geheiligt wird"? Ich bin mir sicher, dass es ihr viel mehr Freude bereiten würde, wenn ich Geld für die Opfer der Pogrome sammeln würde! Und das ist für sie wichtiger als das Kaddisch, das ich gesagt habe.

Seine Schüler berichten, dass er ihnen nach seiner Rückkehr nach Tels all dies erzählte. Er wollte sie erziehen, auf dass sie einen richtigen moralischen Kompass haben mögen.

Der lichtspendende Leuchter

Rabbi Jitzchak ABUAW SZL

Verarbeitet und übersetzt von Rabbiner Dr. S. Bamberger SZL

Rabbi Jitzchak Abuaw SZL war einer der Rischonim von Chachmei Sfarad, der am Anfang des 14. Jahrhunderts der allg. Zeitrechnung lebte. Wir publizieren ausgewählte Auszüge aus seinem berühmten Werk "Menorat Hamaor" - "Der lichtspendende Leuchter."

Der Lohn der Tora Das irdische Glück (Teil 2)

R' Elasar lehrte, die Toraunkundigen werden nicht wieder leben, ¹wenn sie tot sind, erhalten sie kein neues Leben, die schlaff geworden, erheben sich nicht wieder; von denen, die der Tora gegenüber schlaff waren², spricht der Passuk. R' Jochanan sagte zu ihm, es wird diesen Leuten nicht recht sein, dass du so zu ihnen sprichst, der Passuk aber meint nur diejenigen, die sich dem Götzendienst ergeben haben. R' Elasar antwortete, ich erkläre noch einen anderen Passuk in dieser Weise, *ein Tau des Lichtes ist dein Tau und die Erde wird die Erschlafften ausstoßen*; wer sich des Lichtes der Tora bedient, den wird das Licht der Tora neu beleben³; wer aber das Licht der Tora vernachlässigt, dem verleiht es auch kein neues Leben. Als R' Elasar sah, dass R' Jochanan sich darüber grämte, sagte er, Rabbi, ich habe für sie ein Heilmittel in der Tora gefunden, *die ihr euch dem Ewigen, euerem G-tte, anschließt, lebet alle heute*⁴. Wer aber ist imstande, sich der Majestät des Ewigen anzuschließen, heißt es doch, *der Ewige, dein G-tt, ist verzehrende Glut, ein eifervoller G-tt!*⁵ Nur, wer seine Tochter mit einem Toragelehrten verheiratet, für die Toragelehrten Geschäfte macht und sie von



Vertrag von Jissachar und Sewulun

seinem Vermögen genießen lässt, von dem sagt die Schrift, er schließt sich dem Ewigen an.

*Sevulun wohnt am Gestade der Meere*⁶; Sevulun, der jüngere, wurde vor Jissachar, dem älteren, gesegnet; Jissachar pflegte das Torastudium, und Sevulun lag dem Handel ob und versorgte seinen Bruder Jissachar: darum steht Sevulun zuerst, denn ein Baum des Lebens ist sie denen, die sie unterstützen⁷. Wie der **Midrasch Wajikra rabba** erklärt, denen, die helfend den Toradeflissenen zur Seite stehen und sie mit ihrem Vermögen fordern.

1 Ketubot 3b
2 Jeschaja 26,14
3 Jeschaja 26,19
4 Dewarim 4,4
5 Dewarim 4,24

6 Bereschit 49
7 Pirke Awot 3,18

So wird Schimon der Bruder von Asarja genannt, weil Asarja handelte und von seinem Gewinn seinem toragelehrten Bruder Schimon zukommen ließ. Ebenso im **Midrasch Tanchuma** steht, *verwünscht ist, der die Worte dieser Tora nicht aufrechterhält, es heißt nicht, der sie nicht lernt, um nicht die Unkundigen zu verwünschen, sondern, der sie nicht aufrechterhält durch Unterstützung der Gelehrten*⁸.

*Ich stieg in den Garten der Nussbäume hinab*⁹: erklärt **R' Elasar** es heißt nicht, in den Garten der Kräuter, sondern der Nussbäume, denn die Weisen sind mit Kraft gesegnet gleich der der Bäume und mit Glanz wie die Kräuter. R' Asarja sagt, wie bei der Nuss die Holzschale schirmend den Kern umschließt, so schützen die Unkundigen in Jisrael die Worte der Tora.

R' Jochanan: wer den Beutel der Gelehrten mit Vermögen füllt, wird dass Glück haben, bei der Versammlung der Torakundigen im Himmel weilen zu dürfen¹⁰, wie in Kohelet¹¹ steht, *im Schatten der Weisheit oder im Schatten des Silbers*.

R' Abdimi ben Chama: wer sich mit Tora beschäftigt, dessen Verlangen erfüllt der Heilige, gel. sei Er; angedeutet wird dies hier¹²: *in der Lehre des Ewigen liegt sein Verlangen*¹³. Ferner heißt es dort, **R' Joshua ben Levi** sagt, dies Wort steht in der Tora, in den Propheten und zum dritten Male in den anderen heiligen Schriften, *wer der Tora obliegt, dessen Vermögen gedeiht, hütet die Worte dieses Bandes und erfüllt sie, dann werdet ihr Gelingen haben, in allem, was ihr tut*¹⁴. *Es weiche nicht dies Buch der Lehre aus deinem Munde, forsche darin bei Tag und*



*Nacht, um gewissenhaft auszuführen, ganz wie in ihm geschrieben steht, dann wirst du Gelingen haben auf deinen Wegen und dann wird es dir wohlergehen*¹⁵. Und zum dritten Mal in Tehillim¹⁶, alles, was er unternimmt, gedeiht.

Resch Lakisch: wenn jemand in der Tora forscht, weichen von ihm die Schmerzen, ¹⁷Job (5, 7) die Glut der Leiden flieht vor dem Geist der Lehre. **R' Jochanan**: wer sich mit Worten der Tora sättigt, bevor er sich niederlegt, den erschrecken keine bösen Nachrichten¹⁸, wer satt sein Lager aussucht, wird nicht vom Bösen heimgesucht¹⁹. **R' Elasar im Namen von R' Chanina**, die Toragelehrten mehren den Frieden in der Welt, so heißt es²⁰, wenn alle deine Kinder Schüler des Ewigen sind, mehrt sich der Friede deiner Kinder²¹. **R' Jochanan**, welcher Gelehrte ist würdig, zum Vorsteher über die Gemeinde eingesetzt zu

8 Dewarim 27,26

9 Midrasch Schir Haschirim 6,11

10 Pessach 53b

11 7,12

12 Awoda Sara 19a

13 Tehillim 1,2

14 Dewarim 29,8

15 Joshua 1,8

16 1,3

17 Brachot 5a

18 Brachot 14a

19 Pirke Awot 19,23

20 Nasir 66b

21 Jeschaja 54,14

werden? Einer, den man überall ein Wort der Halacha fragen kann, selbst im Traktat Kalla, und er weiß zu antworten²². Ferner sagt **R. Jochanan**, bei welchem Gelehrten sind die Leute seines Ortes verpflichtet, die Arbeit für ihn zu verrichten; der seine Geschäfte beiseite lässt und sich ganz dem heiligen Berufe weihet; für dessen Erhaltung müssen sie sorgen. Ebenso²³, **R' Jochanan** fragte, einmal heißt es, *mache dir eine Lade von Holz und einmal*²⁴, *sie sollen eine Lade machen*: der zweite Passuk will lehren, dass die Leute der Stadt die Pflicht haben, die Arbeit für den Toragelehrten zu tun²⁵. Wenn er Ware zu verkaufen hat, müssen sie ihm zuerst Gelegenheit dazu geben.

Raba, ein Gelehrter hat das Recht, auf Grund seiner Eigenschaft zu verlangen, dass sein Prozess zuerst verhandelt werde²⁶, die Söhne Davids waren Kohanim, das ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern gleich Kohanim haben Toragelehrte den Anspruch zuerst berücksichtigt zu werden²⁷, und vom Kohen heißt es, du sollst ihn heiligen, bei jeder heiligen Sache ihm den Vorrang einräumen, er wird zuerst zur Tora aufgerufen, spricht bei Tisch zuerst den Segensspruch und trägt das Tischgebet vor und darf sich zuerst ein schönes Stück von der Schüssel nehmen²⁸. Weiter lehrt **Raba**, ein Talmid Chacham braucht keine Steuern zu bezahlen, Steuer, Kopfgeld und Marktabgaben dürfen ihnen nicht auferlegt werden²⁹. **R' Nachman ben Chisda** wollte den sie Rabbanim eine Abgabe auferlegen, da sagte **R. Nachman ben Jitzchak** zu ihm, der Herr übertritt damit ein Verbot der Tora, der Propheten und der

anderen heiligen Schriften³⁰, du liebst auch die Völker, doch alle Deine Heiligen sind in Deiner Hand³¹. Mosche betete vor dem Heiligen, gel. sei Er, Herr der Welt, auch wenn Du den anderen Völkern Deine Huld zuwendest, so mögen Deine Heiligen bei Dir geborgen sein, die sich zu Deinen Füßen niederwerfen, Deine Worte zu empfangen, das sind die Talmide Chachamim, die zu Fuß von Ort zu Ort wandern und von Land zu Land, das Wort der Tora zu erfassen. Möchten sie unter den Völkern sich mit Tora beschäftigen, so würde Ich sie gleich sammeln³²; sie sollen sich etwas erholen von der Last des Königs und der Fürsten. Ulla erklärt, in diesem Passuk ist יתנו in der aramäischen Bedeutung von אָנָן „lernen“ zu verstehen, wenn alle in der Mitte der Völker lernen würden, so käme ihre Erlösung sofort; wenn sie es aber nicht tun, so ist Erleichterung von den Lasten für die Torabeflissenen. Und dasselbe lehrt der erwähnte Passuk aus Esra³³. Der Gemeinde von Tiberias wurde auferlegt, die Kosten einer Kaiserkrone zu tragen. Man fragte bei **Rabbi** an, ob auch die Gelehrten dazu herangezogen werden dürften. Rabbi verneinte es. Da entflohen die Hälfte der Gemeinde, und die Krone wurde von dem zurückgebliebenen Reste verlangt. Dieser fragte wieder bei Rabbi an, ob nicht auch die Gelehrten einen Teil zahlen sollten, und abermals verneinte es Rabbi. Schließlich war von den Unkundigen nur noch ein Wäscher da, dass dieser die ganze Krone allein bestreiten sollte. Als auch der Wäscher Tiberias verließ, hörte die Forderung plötzlich auf. Da sprach Rabbi, daran könnt ihr erkennen, jede Heimsuchung, die in die Welt kommt, ist nur um der Toraunkundigen willen.

22 Schabbat 114a

23 Joma 72b

24 Dewarim 10,1

25 Schemot 25,10

26 Nedarim 62b

27 Schmue2 8,18

28 Wajikra 21,8

29 Esra 7,24

30 Bawa Batra 8a

31 Dewarim 33,3

32 Hoschea 8,10

33 7,24

